



Allgemeine Zeitschrift für Tierschutz.

Herausgegeben vom

„Internationalen Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfolter“

(Deutsche Hauptstelle des „Weltbundes zum Schutze der Tiere und gegen die Vivisektion“).

Vereinsblatt der deutschen, österreichischen und schweizerischen Abteilungen des „Weltbundes zum Schutze der Tiere und gegen die Vivisektion“, sowie zahlreicher Vereine, welche dem Internationalen Verein körperschaftlich angehören.

Preis in Deutschland bei Bezug durch die Post und im Buchhandel: Jährlich 2 Mark. — Monatlich erscheint eine Nummer. Jahrgang nicht unter 15 Bogen stark. — Preis der Anzeigen geschäftlicher Art: die Zeile 30 Pf. — Annahme von Bestellungen und Anzeigen beim „Internationalen Verein“ zu Dresden, Kranachstraße 18.

Inhalt.

Allgemeiner Tierschutz: Tierschutz im Lichte der Religion. — Tierschutz und Jugend. — Anlegung von Gemeinde-Schlachthöfen.
 Zur Frage der Vivisektion: Neue Tatsachen zur Vivisektion (Das neue Krebs-Serum. — Ein typisches Experiment). — Zur Statistik der „Schutz“-Impfungen, insbesondere der gegen die Tollwut. — Der Vivisektor Anton Bumm †.
 Entscheidungen der Gerichte: Entscheidung betreffs einer verletzten und dann getöteten Kage.
 Aus dem Seelenleben der Tiere: Die Schwalben als Warner.
 Bunteres Allerlei: Männer der Weltgeschichte als Tierliebhaber. — Die Vertraute einer Kaiserin im Schlachthause. — Behandlung der Pferde in Russland. — Das große Pferdefleisch-Essen in Berlin macht Schule. — Aus der guten alten Zeit.
 Nachrichten aus dem Weltbunde: Zweiter Kongress des Weltbundes zum Schutze der Tiere und gegen die Vivisektion in Frankfurt a. M., 2.-4. August. — Neuer Leipziger Tierschutz-Verein.
 Nachrichten aus anderen Tierschutz-Vereinen: Kiel. — Hirschberg.
 Meinungs-Austausch.
 Bücher und Zeitschriften.
 Quittungen. Anzeigen.

Wir bitten um Empfehlung unseres Blattes in Bekanntenkreisen.

Gelesene Nummern des „Tier- und Menschenfreundes“ werfe man nicht fort, sondern gebe sie weiter.

Gesinnungsgenossen!

Sorget dafür, daß unsere Zeitschrift in möglichst vielen Lesezimmern, Konditoreien, Kaffeehäusern etc. ausliegt. Das wird aber erst dann geschehen, wenn er von den Besuchern ständig verlangt wird. Handelt also danach! Unsererseits wollen wir den Besitzern von Konditoreien, Lesezimmern etc. gern entgegenkommen, indem wir ihnen den Jahrgang, wenn es gewünscht wird, unentgeltlich liefern. Bestellungen auf das Blatt sind zu richten an den Internationalen Verein in Dresden, Kranachstraße 18.

Jedem Tierschutz-Verein im ganzen deutschen Sprachgebiet wird für seine Bücherammlung unsere Zeitschrift unentgeltlich zugesandt. Tierschutz-Vereine, die ihn noch nicht empfangen oder die neu begründet wurden, wollen dies dem Internationalen Verein zu Dresden, Kranachstraße 18, mitteilen.

Vereine, welche den „Tier- und Menschenfreund“ zum **Vereinsblatt** nehmen und für ihre Mitglieder laufend beziehen, erhalten das Blatt bei Abnahme von mindestens zehn Stück zu dem niedrigen Preise von nur **40 Pfennig** für je einen ganzen Jahrgang.

Die Bestellung ist rechtzeitig (bis Ende jedes Monats) in Dresden aufzugeben. Die Abrechnung findet nicht mit dem Internationalen Verein, sondern unmittelbar mit der Druckerei in Guben statt.

Wir ersuchen **alle Tierschutzvereine**, welche den „Tier- und Menschenfreund“ zum Vereinsblatt erwählt haben, ihm von Zeit zu Zeit kurze Berichte über ihre Arbeiten und Erfolge zukommen zu lassen. Das Papier wolle man nur auf der Vorderseite beschreiben.

Weltbund zum Schutze der Tiere und gegen die Vivisektion.

(Landesbund Deutschland.)

Hauptstelle für die deutschen Abteilungen (Aufnahme der Vereine in den Landesbund): Internationaler Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfotter. Dresden, Kranachstr. 18.

Drucksachen-Hauptverkaufsstellen: Die Hauptstelle Dresden für Schriften, der Berliner Tierschutz-Verein, Berlin S. W., Königgräberstr. 108, sowie die Abteilung München für Flugblätter und die von ihnen besonders angezeigten Schriften.

Orts-Abteilungen sind:

- Abteilung Bamberg: Bamberger Tierschutzverein.
- Abteilung Berlin: Hofsstraße 27 II.
- Abteilung Breslau: Bahnhofstraße 15 p.
- Abteilung Dresden: Neuer Dresdener Tierschutz-Verein, Kreuzstraße 7.
- Abteilung Eisenach: Eisenacher Verein zur Bekämpfung der Vivisektion.
- Abteilung Furtwangen: Tierschutz-Verein.
- Abteilung Frankfurt a. M.: Verein zur Bekämpfung der Vivisektion und anderer Tierquälerei, Rhönstraße 115.
- Abteilung Freiburg i. B.: Karthäuserstr. 9.
- Abteilung Hamburg: Verein zur Bekämpfung der Vivisektion, Mühlendamm 13 z. e. C.
- Abteilung Hatzfeld i. Schl.: Tierschutz-Verein.
- Abteilung Heidelberg: Untere Neckar-Straße.
- Abteilung Hildesbach: Tierschutz-Verein.
- Abteilung Leipzig: Neuer Leipziger Tierschutz-Verein, Liviastr. 1.
- Abteilung Magdeburg: Magdeburger Tierschutz-Verein, Beaumontstraße 19.
- Abteilung München: Verein zur Bekämpfung der Vivisektion und sonstiger Tierquälerei, Leopoldstr. 42.
- Abteilung Straßburg i. E.: Elsaß-Lothringischer Tierschutz-Verein.
- Abteilung Trier: Tierschutz-Verein, Dietrich-Str. 31.
- Abteilung Wiesbaden: Karlstraße 37.
- Abteilung Württemberg: Stuttgart, Fischerstraße 9.

Tierschutz-Vertrauensleute.

Für Erlangen. Gg. Bestner in Erlangen, Bayreutherstr. 11. Zeitungsvortag.

Deutsche Vereine, die dem Weltbunde beitreten wollen, haben dies dem Internationalen Verein in Dresden (Kranachstr. 18), als der Hauptstelle des deutschen Landesbundes, schriftlich anzuzeigen. Auch die Beiträge für die Bundeskasse kommen dorthin. Dagegen sind die Bestellungen von Flugblättern an die Drucksachen-Verkaufsstellen (s. oben) zu richten.

Gefinnungsgenossen! Denket an die Klasse des Tierschutz-Vereins bei Spielen, Wetten, bei Festlichkeiten und Testamenten, sowie unverhofften Gewinnsten! Führet den Vereinen auch neue Mitglieder zu und sorgtet für Verbreitung der von ihnen ausgegebenen Tierschutzschriften!

Schriften gegen die Vivisektion,

welche vom „Internationalen Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfotter“ (Dresden, Kranachstr. 18) gegen Einsendung des Betrages (in bar oder Briefmarken) ausgegeben werden.

Die Preise sind, um zu räumen, stark ermäßigt.

Wer die Schriften alle mit einem mal gegen bar bezieht, erhält die ganze

Sammlung von 29 wichtigen Schriften zu dem Preise von nur sechs Mark postfrei zugeandt.

- Dr. med. A. Novak: Die Vivisektion, das große Verbrechen des 19. Jahrhunderts. 10 Pfg.
- Dr. med. D. Alt: Die Gräuel der vollkommen nutzlosen Vivisektion. 20 Pfg.
- Prof. Dr. Paul Förster: Die Vivisektion vom naturwissenschaftlichen, medizinischen und sittlichen Standpunkt aus beurteilt. 30 Pfg.
- — Tierchutz in Gegenwart und Zukunft. Vortrag auf dem Kongresse in Graz, 1898. 10 Pfg.
- L. Graham: Beatrice oder die Frau Professor. Eine Geschichte aus dem Englischen übersetzt. 75 Pfg.
- Dr. med. et phil. E. Grysanowski: Gesammelte antivivisektionistische Schriften. 3 Mt.
- — Kurze Anleitung zur Gewinnung eines Standpunktes in der Vivisektionsfrage. 10 Pfg.
- — Die Metatriller der Vivisektion im Jahre 1880. 20 Pfg.
- — Ein Wort zur Verständigung über die Vivisektionsfrage. 30 Pfg.
- — Die Ansprache der Physiologen. 30 Pfg.
- — Die Presse und die vivisektionistische Kellame. 10 Pfg.
- Pfarrer em. Phil. Horbach: Menschen als Versuchstiere. 60 Pfg.
- Dr. med. A. Kingsford: Unwissenschaftliche Wissenschaft. 20 Pfg.
- Pfarrer E. Knodt: Die Vivisektion vor dem Forum der Logik und die Moral. 10 Pfg.
- — Zoophilus. 50 Pfg.
- — Bilder aus der wissenschaftlichen Tierfotter. 10 Pfg.
- Amtsrichter E. Opij: Gedanken über die Vivisektion. 20 Pfg.
- Dr. med. Passraih: Beleuchtung von Rud. Virchow's Rede über den Wert des pathologischen Experiments. 10 Pfg.
- — Der Tierveruch in der Medizin und was bringt er ein! 10 Pfg.
- Karl Pauli: Gemma, Schauspiel in 3 Akten. 50 Pfg.
- Philatelos: Epistel über die Vivisektion. 10 Pfg.
- Hermann Stenz: Verborgene Gräuel. Tatsachen und Vernunftgründe gegen die Vivisektion. 15 Pfg.
- — Die Vivisektion in ihrer wahren Gestalt. Unwiderlegliche Tatsachen. 10 Pfg.
- — Die Vivisektion, der wissenschaftliche Wahnsinn unserer Zeit. 30 Pfg.
- Lawson Tait, Chef-Operateur am Birminghamer Frauen-Hospital: Die Anpflanzung der Tier-Vivisektion. 15 Pfg.
- — und Dr. med. Grysanowski: Kritische Beleuchtung der Vivisektions-Debatte im Preuss. Abgeordnetenhaus. 10 Pfg.

Flugblätter über die Frage der Vivisektion, sowie über die anderen Zweige des Tierschutzes, liefert der „Berliner Tierschutz-Verein“ den zum „Landesbund Deutschland“ als ordentliche Mitglieder gehörigen Tierschutz-Vereinen unentgeltlich.

Wichtig.

Jeder Freund unserer Sache sollte stets einige Flugblätter und Nummern der Zeitschrift bei sich tragen, um sie bei passender Gelegenheit an Menschen, mit denen man in's Gespräch kommt, weiterzugeben. Sehr empfehlenswert ist auch, ein Flugblatt im Bahnwagen, in Gastwirtschaften, auf Ruhebänken zc. liegen zu lassen. So mancher erfährt auf diese Art von unseren Bestrebungen, dem sie bis dahin völlig unbekannt waren.

Alle Mitglieder, welche die Wohnung wechseln, werden gebeten, uns die neue Adresse anzugeben, damit in dem Bezug der Zeitschrift keine Weiterungen und kein doppeltes Porto entstehen.

Flugblätter über Tierschutz,

welche beim Berliner Tierschutz-Verein, Berlin SW., Königgräberstraße 108, zu haben sind.

Jeder, der eine Zehn-Pfennig-Briefmarke einsetzt, empfängt portofrei eine Sendung, die von allen wichtigen Flugblättern je ein Stück enthält.

Allgemeiner Hundblat.

- Nr. 241 Umfang u. Berechtigung der Tierschutzbestrebungen. Von H. Stenz.
- „ 263 Menschenpflichten. Von D. von Werther.
- „ 268 Ein Wort über Tierquälerei von W. Dankler in Kumpen.

Gedichte und Aussprüche.

- „ 177 Goldene Hausregeln über Tierschutz. Von Fr. Bonn. (Folio als Plakat).
- „ 178 Goldene Hausregeln. (Wie voriges, aber in Oktav auf Druckpapier.)
- „ 230 Aussprüche berühmter Personen über Tierschutz im allgemeinen.
- „ 237 Aussprüche berühmter Personen über Vivisektion.

Der Thier- u. Menschenfreund

MENSCHLICHKEIT

GERECHTIGKEIT

Preis in Deutschland bei Bezug durch die Post und im Buchhandel: jährlich 2 Mark. Monatlich erscheint eine Nummer. Jahrgang nicht unter 15 Bogen stark. — Nachdruck nur unter Angabe der Quelle gestattet.

„Der mitleidigste Mensch ist der beste Mensch zu allen gesellschaftlichen Tugenden, zu allen Arten der Großmuth der aufgelegteste. Wer uns mitleidig macht, macht uns besser und tugendhafter.“
Lessing.

No. 9.
23. Jahrgang.

Allgemeine Zeitschrift für Thierschutz.

Herausgegeben vom

„Internationalen Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfolter“.
(Dresden, Krauschstraße 18.)

1903.
September.

Allgemeiner Thierschutz.

Thierschutz im Lichte der Religion.

Von Johanna Haanel.

Wer ist mehr berechtigt, ein unverkümmertes Dasein zu genießen, der Mensch, der nach diesem Leben ein anderes, besseres erwartet, oder das Tier, das gar nichts weiter hat, als dieses Erdenleben?*)

Da steht das Wort: „Dieser Zeit Leiden sind nicht wert der Herrlichkeit, die an uns soll offenbart werden.“ Das gibt Licht in alle Dunkelheiten, von denen ein Menschenleben betroffen werden kann. Mit diesem Troste kannst du dich hinweg heben über ungestilltes eigenes und fremdes Weh, nur nicht über das Stöhnen und Seufzen gequälter Tiere.

Zwar auch die Kreatur soll einmal frei werden; Gottes Wort verheißt es. Aber ein ungelöstes Rätsel bleibt immer der Schmerz des einzelnen Tieres, das keinen Ersatz finden soll für ein martervoll verbrachtes Dasein. Ebenso wie der Mensch, will auch das Tier sich freuen. Zu leben sehnt es sich ebenso wie der Mensch. Und „es fühlt wie du den Schmerz“. Nicht körperliche Schmerzen nur empfindet das Tier, auch Seelenschmerz. Wir wissen, wie es sich sehnen kann nach Freiheit, nach Liebe, ja, nach Liebe! Nicht selten ist es geschehen, daß der Gram über die Trennung von seinem Herrn den Hund getödet hat. Auch bei Vögeln hat man's beobachtet, daß sie aus Traurigkeit gestorben sind. Die Fähigkeit des Fühlens ist es also nicht, die dich vom Tiere unterscheidet, — es ist allein die Fähigkeit des Denkens. Durch des Gedankens Macht vermagst du es vielleicht, den Schmerz zu überwinden. Das Tier, das diese Macht nicht kennt, muß seinen Schmerz auskosten, ohne Milderung.

*) Die Lehre, daß das Tier keine unsterbliche Seele habe, ist, soviel wir wissen, nicht in der Bibel enthalten; sie läßt sich sogar mit manchen Stellen in der Bibel schwer in Einklang bringen. Man lese hierüber die letzten Kapitel des Buches „Zoophilus, Biblische Studien über Tierbestimmung u. s. w.“ von Pfarrer E. Knott (Verlag des „Internationalen Vereins zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierolter, Dresden“). Die Schriftleitung.

Und du hast kein Mitleid? O, wer nur einmal mit offenen Augen hineingesehen, mit fühlendem Herzen sich hineingedacht hat in all den entsetzlichen Jammer mißhandelter, verschmachtender, langsam zu Tode gemarterter Tiere, der kann unmöglich kalt und ruhig dabei bleiben.

Das Wort „So jemand spricht: Ich liebe Gott und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner!“, man möchte es noch weiter ausdehnen und sagen: So jemand spricht: Ich liebe die Menschen und ist doch fühllos gegen Tiere, der ist ein Lügner! Denn Liebe, die kein Mitleid kennt, kann nicht echt sein. Das Mitleid aber schließt kein fühlend Wesen aus. Wir glauben an einen Gott der Liebe, an einen Gott, der ein Vaterherz hat für alle seine Geschöpfe, nicht für die Menschen allein. Das durch die Sünde in uns getrübe Ebenbild Gottes sollen wir auch darin wieder herzustellen suchen, daß wir, ein Jeder an seinem Teile, mit dazu beitragen, dem geängsteten, geknechteten Tiere wieder zu seinem Rechte und zu seiner Freiheit zu verhelfen.

Warum gehen nur noch immer so viel Menschen, so viel frommen Christen, am Leide der Tiere gleichgültig vorüber?

Im Dienste der Barmherzigkeit an Menschen findet man Ehre und Anerkennung. Wenn aber einer mit Ernst und Eifer das Elend in der Tierwelt zu lindern sucht, so erntet er oft genug nur Spott. — Es sei ja zugegeben, daß es auch eine verkehrte Liebe zu Tieren gibt, obwohl man über solche Verirrung auch nicht gar zu hart urteilen sollte. Ein Menschenkind, das vielleicht von Menschen Treulosigkeit und Undank erfahren, darüber bitter geworden ist und nun gegen Menschen sein Herz verschließt und es Geschöpfen öffnet, bei denen es Treue und Dankbarkeit findet — wer will darüber richten? Nur hat diese Art von Tierfreundschaft ganz und gar nichts zu tun mit den hochherzigen, weit ausschauenden Thierschutzbestrebungen.

„Nicht Gott gleich ist der Mensch, doch ähnlich Gott, wenn er am menschlichsten.“

Nirgends aber zeigt die echte, rechte Menschlichkeit sich deutlicher als im Mitleid. Wollen wir darum bei unseren Thierschutzbestrebungen treu und unermüdetlich bleiben. Wir wissen, sie sind Gott wohlgefällig und von Gott gemollt.

Tierschutz und Jugend.

Nach einem Vortrag, gehalten von Regierungsrat G. A. Vay, Erziehungsdirektor des Kantons Basel-Landschaft.

(Jahresbericht des Basler Tierschutz-Vereins für 1901.)

Wer in den Gegenstand recht eindringen und die Jugend verstehen lernen will, der verlasse für einige Minuten den gewöhnlichen Gedankenkreis, die Fläche des Alltagslebens mit seinen materiellen Um-, Fer- und Kreuzwegen und steige einmal hinauf in die wunderbar herrliche Welt des kindlichen Gemütes, des taufrischen Lebensmorgens der Jugend, ihres poetischen, phantasiereichen und phantasie-reinen Naturgenusses, in jenes Paradieses Wonnelieben, wo alles singt und alles klingt: O selig, o selig ein Kind noch zu sein!

Das Kind steht zur Natur in innigerem, persönlicherem Verhältnis als wir Erwachsene. Vor allem zeigt es von seiner ersten Geistesregung an eine Hinneigung zu der Tierwelt. Sie bedarf nur der vernünftigen Pflege, um zur Freundschaft und Liebe ausgebildet zu werden, welche alles Quälen und Wehetum ausschließen. Wir haben somit hier Tierschutz und Jugend auf natürlichem Boden in geradlinigem Verhältnis. Wird es uns möglich, dieses natürliche Verhältnis zu erhalten, auch in spätere Lebensjahre hinein, so dürften die Bestrebungen des Tierschutzes ihr Ziel zum großen Teil erreicht haben.

Und es ist möglich, sogar einfach und leicht, wenn wir nämlich dem angeborenen Interesse des Kindes an der Natur und deren Lebensweisen entgegenkommen und auf verständige Art Nahrung geben.

Die Aufgabe des Tierschutzes wird darnach darin bestehen, auf die Jugend erzieherisch einzuwirken. Die Tierschutzvereine sind Erziehungsvereine. Sie wollen unser Volk, also auch das heranwachsende Geschlecht, die Jugend zur Sittlichkeit, zur Veredelung von Geist und Gemüt heranbilden, ausgehend von der Erfahrungstatsache, daß ein Mensch, welcher die Tiere liebt, schätzt und schützt, mit dem leidenden Tiere Mitleid fühlt und Erbarmen hat, auch liebevoll, mitleidig und barmherzig gegen den Mitmenschen ist und seine übrigen Pflichten erfüllt; wie umgekehrt ein wahrhaft guter Mensch nicht Tierquäler sein kann. Ein guter Baum kann nur gute Früchte tragen; einem Brunnen kann nicht süßes und bitteres Wasser zugleich entquellen.

Wie soll nun diese Erziehung ausgeübt werden?

Erstlich positiv durch Anleitung zum Guten und Ebeln, durch Fördern und Ermuntern, zweitens negativ durch Abwehr des Bösen, sei es verhüten der bösen Beispiele seitens der Erwachsenen, sei es verhindern jeder verwerflichen Handlung der Kinder selbst.

Der positiven Anleitung ist der Vorzug zu geben, weil sie am ehesten dem kindlichen Gemüt entspricht, einem Bedürfnis der Jugend entgegenkommt und darum — mit Weisheit angewendet — von vornherein des Erfolges sicher sein kann. Ihre Hauptstützen sind die Anschauung und das Wort. Man führe die Kinder in den Hof, Stall, Garten, auf den Spielplatz und zeige ihnen dort, namentlich aber auf den Spaziergängen zur Frühling- und Sommerzeit die Tiere in ihrer mannigfaltigen Gestalt und Lebensweise, in ihren Bewegungen und Spielen, bei ihrer Arbeit und Ruhe, in ihrem Fleiße, ihrer Ordnung, Treue und Anhänglichkeit an den Menschen und unter einander, vor allem in ihrer Liebe und Sorgfalt für ihre Jungen, in ihren Mühen und Beschwerden, diese zu pflegen, zu nähren und groß zu ziehen, in ihrer Hingebung und Aufopferung, ihrem Mute und Kampfe bei Gefahren, wie sie oft den Tod nicht scheuen, um das Leben der Jungen zu retten. (Nach Rektor E. B. Peter.)

Was man hier sieht, gibt Veranlassung zu mancherlei Betrachtungen, Besprechungen, Erzählungen. Gewöhnlich braucht man sich nicht erst nach Gesprächsstoff umzusehen; die Kinder kommen einem mit unzähligen Fragen zuvor. Sie richtig zu beantworten, das Gespräch erzieherisch und schließlich fruchtbringend zu leiten, ist die größere und wichtigere Aufgabe.

Hierzu eignen sich vorzüglich anregende Geschichten und Gedichtchen. Die Poesie ist der Prosa vorzuziehen. Sie trifft — in der richtigen Auswahl — namentlich in den Fabeln den kindlichen Ton besser als die Prosa, die dem alltäglichen Leben und Existenzkampf allzusehr angepaßte Sprache des Erwachsenen; überdies hat sie den großen Vorteil, daß sie am besten im Gedächtnis der Kinder haftet und daß dieser Gedächtnisstoff einen nicht zu unterschätzenden Fond für spätere Zeiten abgibt. Man wähle kleine Verse, einzelne Sprüche. Wir haben deren in reichster Auswahl z. B. von Aesop, Diefenbach, Gull, Herder, Hoffmann von Fallersleben, Lessing, Löwenstein, Luther, Reinick, Sturm u., besonders aber von Hey.

Viele von uns werden sich mit Vergnügen der Stunden erinnern, da dieselben von der Mutter vorgesprochen oder mit einem

Bilderbuche veranschaulicht wurden; sie bilden heute noch wertvolle Relikte aus der poetischen Zeit der Unschuld.

Unsere erzieherische Tätigkeit ist darum eine höchst ansprechende und angenehme Aufgabe. Sie ist überdies eine dankbare. Die Erfahrung lehrt uns, daß diejenigen, welche der Natur roh entgegengetreten, gewöhnlich Unwissende sind. Wenn wir nun unsere Jugend, wofür diese schwärmt, auf die Fülle der Natur aufmerksam machen, so erwacht mit dem fortschreitenden Erkennen die Teilnahme. Diese nun weckt Liebe. Liebe aber ist der wirksamste Schutz. Das kann besonders in der rauhen Jahreszeit erprobt werden, wenn die Zugvögel sich zur mühe- und gefahrvollen Abreise rüsten und die Bleibenden auf unsere Mildtätigkeit rechnen.

An Stelle der Natur tritt zur Winterszeit die Sammlung oder das Bild. Auf die Auswahl der Bilderbücher lege man große Sorgfalt. Nur die feinen sind gut genug. Ein poetischer Hauch muß das künstlerische Kolorit verklären. Verwerflich sind die Karikaturen und Witzblätter. Geißelung von Untugenden bewahrt gewöhnlich nicht vor ihnen, sondern ruft nur die Spottlust wach.

Denn es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, wollten wir so ohne weiteres die kleinen Kinder als unschuldige Engel ansehen und glauben, alle Unarten kämen erst in späteren Jahren an sie heran. Verschließen wir unsere Augen nicht. Bosheit steckt leider schon im kleinsten Wicht; es gibt Beobachter, welche sogar sagen, das Kind sei ein geborener Tierquäler. Es ist der Triumph der Erziehung, daß durch sie das Wesen umgestaltet, gebessert, veredelt werden soll und kann. Diese Umwandlung muß schon in der ersten Kindheit ihren Anfang nehmen und geschieht durch richtig angewandtes Mahnen und Warnen, Lobnen und Strafen, schließlich durch Erlangung eines reinen Herzens und eines neuen gewissen Geistes.

Hierbei, wie bei der positiven Anleitung, spielt der Erzieher, sei es nun Vater oder Mutter, oder Diensthote, oder ältere Geschwister, oder eine andere erwachsene Person, eine überaus wichtige Rolle. Die Jugend stellt nämlich Anforderungen an das jetzige Menschengeschlecht. Sie verlangt nicht bloße Worte, sondern Vorbild und Beispiel. Gehen die Erwachsenen stets mit gutem Beispiel voran? Leider stehen hier Tierschutz und Jugend noch nicht in dem Verhältnisse, das wir als sittliches Postulat aufstellen müssen! Ist nicht der erwachsene Mensch meist schuld an den Greueln, unter denen die Kreatur leidet? Verleitet nicht gerade er das unschuldige Kind und gewöhnt nicht er es frühe schon an die bestialischen Ausschreitungen des Egoismus, an die Verkümmern des Gefühls und des Gemüts, an das Schwinden des wahrhaft Menschlichen? Besonders gegen das kriechende Getier scheint eine Erbfeindschaft zu bestehen; weil die Erwachsenen hastig dasselbe zertreten, kann auch das Kind nicht anders: alles was krecht und flucht muß unter die Füße oder unter den ersten besten Gegenstand, der zur Folter wird.

Man lasse Kinder nicht Zeugen sein von Mißhandlungen der Tiere, und schütze sie vor dem Anblick des Schlachtens, sei es in der Küche oder beim Metzger. Das Schreien und Köcheln des sterbenden Tieres, der Anblick des rauchenden Blutes, die Todeszuckungen und das Erlöschen des Lebens sind Eindrücke, vor denen die zarte Seele des Kindes, in welcher solche Bilder unauflöschliche Spuren hinterlassen, bewahrt bleiben soll. Die unsere öffentliche Sicherheit schon so sehr und in immer bedenklicherer Weise gefährdenden Messerstechereien, Raub- und Mordausfälle würden nicht so sehr überhand nehmen, wenn das Gefühl für Schmerz und Todespein nicht schon im Kinde abgestumpft worden wäre durch den Anblick oder das Anhören von Tierquälereien, durch das Lesen von Freveltaten, Gerichtsverhandlungen, Hinrichtungen, Tierkämpfen, Schlachten, Räuber geschichten u.

Damit wollen wir indessen nicht der Verweichlichung und Empfindlichkeit das Wort reden. Die Jugend soll gegenteils erfahren, daß auch das Tier für Bosheiten seine Strafe verdient und erhält, und daß der Mensch das Recht hat, für gewisse Zwecke das Tier zu verwenden. Die Art der Züchtigung und der Verwendung sei indessen derart, daß die Ausübung das sittliche Gefühl kräftigt und stärkt, nicht verletz oder beugt.

Man enthalte sich darum auch aller unschönen, rohen Ausdrücke und Scheltworte gegen Tiere und belege, wenn man moralische Fehler und Gebrechen geißeln will, die Menschen nicht mit Bezeichnungen wie: du Dohse, du Schafskopf, ihr Affen, von anderen Bezeichnungen zu schweigen. Denn hierdurch wird die Menschenwürde schmähtlich herabgesetzt und das Geschöpf einer das kindliche Gemüt verletzenden Betrachtung anheim gegeben. Solche Worte

bessert nicht, sie verbittern nur und erschüttern selbst das Ansehen des Erziehers.

Auch sei man vorsichtig in der Auswahl der Spielzeuge. Die Peitsche z. B. wird oft zum Danaergehenk. Schöne Tierformen sind vorzuziehen und bei der Jugend ungemein beliebt. Dagegen sei das Tier selbst nie Spielzeug! Allzu vertrauter Umgang mit Tieren hat leibliche und sittliche Gefahren im Gefolge.

Daß die Jugend vor eigenen bösen Trieben und Taten bewahrt werden muß, bedarf wohl keiner Begründung. Eine Bemerkung von Rektor Peter sei hier angebracht: „Dem Erzieher sei nichts gering und unbedeutend. Beim Kleinen fängt man an, beim Großen hört man auf. Gehen wir den Lebensspuren der Mörder und Raufbolde nach bis zur frühesten Kindheit, und wir werden schon in den ersten Kinderjahren die Keime und Anfänge der spätern Missetaten entdecken. Ein Kind, das die Blumen zerpflücken, die Spielsachen zerbrechen, Puppen und Kleidchen zerreißen, die Fliege ihrer Flügel und Beine berauben, die Kaze zerren, den Hund schlagen, an der Angst der gefangenen Maus oder des Schlachtopfers seine Freude haben kann, offenbart kein sorgames, spärliches Wesen, kein mitteilbares, liebevolles, barmherziges Gemüt und wird, wenn man nicht Abhilfe trifft, auf der betretenen Bahn fortwandeln und für Menschen und Tiere tyrannisch und gefährlich werden.“

Das Werk der Erziehung besteht in einer zusammenhängenden Kette lauter kleiner Glieder; wird das eine oder andere dieser Glieder übersehen, wird ihnen nicht die nötige Beachtung und Sorgfalt zu teil, so fehlt es am Erziehungserfolg. Daher kommt das Defizit an Gefühl, Gemüt und Moralität in der heutigen, beinahe einseitig auf den Verstand gerichteten Erziehungsart. Ein wenig mehr Tierschutz in die Erziehung und diese wird erfolgreicher sein.

Die eben entwickelten Grundsätze finden auf alle Stufen des Unterrichts und der Erziehung Anwendung. Das Hauptfeld ist und bleibt die Mutterschule, die Erziehung im Elternhaus. Im Vaterhaus sind die starken Wurzeln unserer Kraft. Unauslöschlich bleiben die in der ersten Lebensperiode empfangenen Eindrücke. Niemand von uns wird die poetisch-verklärten Erinnerungen missen wollen. Darum wird der Tierschutz gerade bei der elterlichen Erziehung und möglichst frühe einsehen und im weiblichen Geschlechte einen besonders befähigten Fürsprecher finden.

Wo nun aber die elterliche Erziehung nicht in der erforderlichen Weise einwirken kann, oder nicht will, da muß die Schule das Versäumte nachholen. Es wird schon weit schwerer gehen und weniger Treffer erzielen. Die Schule hat aber noch eine weitere Aufgabe, nämlich die der Fortentwicklung und der Ueberleitung aus der poetisch-kindlichen Welt in die materialistisch berechnende der Erwachsenen. Auf dieser Stufe beginne man mit der Entwicklung des Müßigkeits-Standpunktes; hier behandle man die Verfolgten des Tierreiches: Gule, Fledermaus, Maulwurf, Igel, Kröte etc. Im Vaterhaus werden naturgemäß die erzieherischen Grundsätze mehr gelegentlich, oft unbewußt, jedenfalls ungejocht, meistens einem glücklichen Takt folgend zur Ausführung gebracht. In der Kleinkinderschule treten sie bewußter auf. In der obligatorischen öffentlichen Schule müssen sie methodisch angelegt zur Anwendung kommen, jedoch nicht in einem besondern Fach. Die Erziehung zum Tierschutz gehört zur gesamten Erziehungsaufgabe, ihre Grundsätze haben diese überall und auf allen formalen Stufen zu durchdringen; sie kann deshalb, will sie sich ihrer umfassenden Bedeutung nicht begeben, nicht auf ein Unterrichtsfach zusammenschumpfen. Ein solches wäre unmethodisch und langweilig. Wie die Schönschrift, das logische Denken, das Antworten in richtigem Deutsch und namentlich in ganzen Sätzen, in allen Fächern, von allen Lehrern und mit allen Schülern geübt werden müssen, so, ja in noch ausgedehnterem Maße hat unser Grundsatz den Gesamtunterricht zu durchdringen. Sollte dann aber nicht die Jugend sich aktiv an den tierschutzvereintlichen Bestrebungen beteiligen? Einige Kulturstaaten sind in diesem Sinne vorangegangen. In England werden unter Mitwirkung des hohen Adels Einrichtungen getroffen, welche den Ehrgeiz der Kinder anregen sollen, z. B. Tierschutz-Aufsätze, Prämien, Diplome, Einzeichnung in öffentliche Listen und Bücher, Schaufstellungen etc. In Frankreich sind vom Ministerium die Kinder-Tierschutzvereine empfohlen. Wir müssen aus pädagogischen Gründen dagegen Stellung nehmen¹⁾. Das Gute tun wir um des Guten — nicht um des Ehrgeizes willen. Nicht einzelne Ausserforene sollen ein Privilegium erhalten; unsere Forderung und unser Wunschziel ist vielmehr: die gesamte Jugend,

das ganze Geschlecht soll in den Adel des Geistes und Gemütes erhoben werden, und der Mensch ohne Unterschied sich bewußt werden der königlichen Hoheit und der königlichen Pflichten auch gegenüber dem Tierreich.

Darin erblicken wir die Erfüllung des Verhältnisses von Tierschutz und Jugend, sowie den Endzweck der Tierschutzvereine. Zu diesem Behufe ziehen wir Verechter des Tierschutzes die Jugend heran.

Und dieser Teil unserer Arbeit ist für uns von höchster Bedeutung: Tierschutz ohne Jugend wäre ein aussichtsloses Unternehmen, hätte den Todeskeim in sich; Tierschutz mit der Jugend wird die Zukunft haben, mit der Jugend den Sieg!

Anlegung von Gemeinde-Schlachthöfen.

In einem wahrhaften Gesittungsstaat wird es für selbstverständlich gelten, daß alle Tiere, deren wir Menschen zu unserer Nahrung bedürfen oder zu bedürfen meinen, auf die schmerzloseste Art getötet werden. Die „Freiheit“ von heute, daß jeder Beliebige das ihm in die Hände gefallene Tier beliebig abmurksen kann, wird je länger, je allgemeiner verabscheut werden. Zur Zeit aber sind wir leider noch lange nicht soweit, immerhin aber auf dem Wege. Deshalb sind solche Schriften doppelt wichtig, welche die Schlachtungen ihrer Greuel durch Anempfehlung besserer Einrichtungen zu entkleiden suchen. Zusammenfassung sämtlicher Schlachtereien der Stadt in eine einzige und Ausstattung dieser einen mit Vorkehrungen, daß Tierquälereien möglichst verhindert werden, das ist es, worauf die Tierschützer hinarbeiten müssen. Bloßes Jammern über die armen Tiere hilft den letzteren gar nicht.

Wer dazu die Anregung geben kann, daß öffentliche Schlachthäuser angelegt werden, lasse sich vom Berliner Tierschutz-Verein (Berlin S.W. Königgräberstr. 108), die davon handelnden Flugblätter schicken. Sie werden unentgeltlich versandt. — Für Gemeinden, die der Anlage näher treten wollen, seien zum Quellenstudium folgende Werke genannt:

1. Schlachthöfe für kleine und mittelgroße Städte. Von Georg Osthoff. 5. Auflage, neu bearbeitet von Prof. Dr. M. Fischer. Leipzig, Carl Scholke. (1,20 Mk.) Aus dem Inhalt seien erwähnt die Kapitel: Der Bauplan. Die Schlachträume. Die Kaltdaunenwäsche. Die Rühlanlage. Die Stallungen. Die Düngegruben. Die Nebenbetriebe. Die Verwaltung. Die innere Einrichtung. Die Gebühren. Die Anlagelkosten und die Rentabilität von Schlachthöfen.

2. Bau, Einrichtung und Betrieb öffentlicher Schlacht- und Viehhöfe. Ein Handbuch für Sanitäts- und Verwaltungsbeamte von Dr. med. Oscar Schwarz, Direktor des städtischen Schlacht- und Viehhofes zu Stolp. 3. Auflage. Berlin, 1903, Julius Springer. 960 Seiten mit 400 Abbildungen und 6 Tafeln. Preis gebunden Mark 26.

Dies ist ein vortreffliches Werk und zwar das Werk eines alterfahrenen Tierschützers. Wir wünschen ihm die weiteste Verbreitung. Der Inhalt umfaßt: Geschichtliche Einleitung. — Für und wider den Schlachtzwang. — Von wem soll der Bau eines Schlachthofes ausgehen? — Allgemeines über die Anlage eines Schlachthofes. — Spezielle Beschreibung der einzelnen Gebäude. (Im Anhang die Schlacht- und Betäubungsgeräte.) — Neben-Anlagen: (Darunter auch Rößschlächtereien und Hunde-Myl.) — Abwässer: Kläranlagen und Düngerverwertung. — Grenz-Schlachthäuser und See-Quarantaine-Anstalten. — Verwaltung und Personal. — Gesetze betr. Errichtung öffentlicher Schlachthäuser und Fleischbeschau. — Gemeindebeschlüsse und Verordnungen. (Darunter auch Betäuben und Schächten.) — Verwertung und Vernichtung beanstandeten Fleisches. — Schlachtvieh-Versicherungen. — Der Viehhof. — Die Markthallen. — Nachträge. — Anhang.

Zur Frage der Divisektion.

Das neue Krebs-Serum.

In der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“, Jahrgang 1902, Nr. 36, veröffentlichten E. von Leyden und F. Blumenthal

¹⁾ Wir kommen auf die Frage der Kinder-Tierschutzvereine demnächst zurück.

Vorkläufige Mitteilungen über einige Ergebnisse der Krebsforschung auf der 1. medizinischen Klinik, welchen wir folgende Stellen entnehmen:

Die Übertragung menschlichen Krebses auf Tiere ist uns ebensowenig gelungen wie anderen Forschern. Auch Motten, die wochen-, selbst monatelang mit menschlichem Karzinommaterial gefüttert waren, blieben davon unberührt. Krebskranke Motten und Mäuse konnten wir leider nicht halten, und so blieb das einzige Tier, an welchem wir unsere Versuche mit Erfolg anstellen konnten, der Hund. Bei diesem sind uns mehrfach Krebsübertragungen von einem Hund zum andern gelungen. Wir wollten nicht unterlassen, Herrn Tierarzt Bernicke, der uns mehrere krebserkrankte Hunde zu unseren Versuchen überließ und uns in jeder Weise auf das liebenswürdigste förderte, unsern verbindlichsten Dank an dieser Stelle auszusprechen.

Wir haben nun auch schon seit 1 1/2 Jahren Heilungsversuche an solchen Hunden angestellt und haben uns unter anderm eines Verfahrens bedient, das dem des Herrn Jensen analog ist. Wir haben Tumoren von krebserkrankten Hunden exstirpiert, dieselben zerkleinert und verflüssigt und Kaninchen viele Wochen lang subkutan eingespritzt, dann haben wir mit dem Serum dieser Kaninchen einen kranken Hund behandelt, nachdem wir an einer mit der Pravazschen Spritze entnommenen Probe den epithelialen Charakter des Tumors mikroskopisch festgestellt hatten. Bei diesen Untersuchungen erfreuten wir uns der Mitarbeit von Herrn Dr. Fritz Meyer.

Nach mehreren Injektionen trat im Verlaufe einiger Wochen eine Erweichung und Verflüssigung des Tumors ein. Der Inhalt desselben zeigte jetzt zahlreiche Leucocyten zwischen den spärlichen Tumorzellen, fettig degenerierte Zellen und Fetttropfen; dabei war der ganze Inhalt verflüssigt, ein Vorgang, wie er bei der Autolyse und Cytolyse beobachtet und beschrieben ist. Schließlich verschwand der Tumor ganz.

Nach den ersten ermunternden Versuchen an Hunden sind wir mit der größten Vorsicht dazu übergegangen, analoge therapeutische Versuche an krebserkrankten Menschen anzustellen. Wir bereiteten aus den aseptisch exstirpierten und frisch übergebenen menschlichen Tumoren durch Zerquetschen derselben und Auspressen eine Flüssigkeit, welche zu Injektionen benutzt wurde, nachdem wir uns an Tieren von ihrer absoluten Unschädlichkeit überzeugt hatten. Die ersten Versuche an Kranken überzeugten uns, daß die Einspritzungen vollkommen gut vertragen wurden, und hat sich auch später niemals die geringste schädliche Wirkung herausgestellt. Selbstverständlich stellten wir unsere ersten Versuche nur mit der größten Vorsicht bei inoperablen, ganz hoffnungslosen Patienten an, welche sich bereitwillig die Injektionen gefallen ließen. Begreiflicherweise (?) ist der fortschreitende Verlauf und der letale Ausgang in der großen Mehrzahl dieser Fälle nicht aufgehalten worden.

Der erste Fall datiert mehr als ein Jahr zurück. Er lag auf der Station des Oberarztes Dr. Michaelis. Es handelte sich um eine herabgekommene Frau von 69 Jahren, welche an einem Karzinom der Urethra litt, mit Beteiligung der Blase. Durch die sehr starken Schmerzen beim Urinlassen und fortwährendes Drängen war Patientin sehr geschwächt. Puls klein; Herzöne rein, aber schwach. Aussehen nicht gerade kachektisch. Die Ernährung stieß auf Widerstand. Die Patientin war so schwach, daß sie nur ein paar Stunden aufstehen konnte. Kein Ödem. Der Urin enthielt neben Eiterkörperchen sehr zahlreiche Karzinomzellen. Der fast apfelgroße harte Tumor lag unterhalb des Blasenhalbes. Von der Außenseite der Urethra nach der rechten Seite griff er auf die Hymphdrüsen der rechten Inguinalgegend über.

Die Patientin vertrug die Einspritzungen sehr gut. Im Verlaufe der Injektionen besserte sich der Urin. Die karzinomatösen Zellen waren fast verschwunden. Eiterzellen blieben übrig. Patientin klagte weniger, ernährte sich besser und hatte ein besseres Aussehen. Sie starb plötzlich in einem Anfall von Herzschwäche im August 1901. Bei der Autopsie fanden sich bohnen- bis pflaumengroße Karzinomknoten in der Urethra und Blase. Das Herz war klein und schlaff, fast alle Organe normal. Nirgends Metastasen. Auch die Drüsen der rechten Inguinalgegend waren weder geschwollen, noch infiltriert.

Im zweiten Falle handelte es sich um eine ältere Frau mit Uterus-Karzinom, Karzinom der Ovarien und starkem Vorkall. Die Injektionen wurden einige Monate lang gemacht. Bei der Autopsie fand sich ein Uterus- und Ovarialkarzinom. Nirgends aber waren Metastasen nachweisbar.

Im dritten Falle handelte es sich um eine 42-jährige Frau, die im Oktober 1901 aufgenommen wurde, mit nicht operablem Karzinom des Uterus. Sie kam in höchst dekubridem Zustande in die Charité, konnte vor Schwäche nicht gehen und lag deshalb zu Bett. Sie erhielt zuerst Einspritzungen von Ziegen Serum, d. h. von Ziegen, welche wochentlang mit Tumorextrakt vorbehandelt waren. Später bekam sie Tumorextrakt. Unter unserer Behandlung besserte sich der Allgemeinzustand. Der Tumor schien stellenweise zu zerfallen. Ein merkliches Fortschreiten des Tumors konnte in den 10 Monaten ihres Aufenthaltes in der Charité nicht konstatiert werden. Die Schmerzattacken, die uns zwangen, die Patientin daneben mit großen Dosen Morphium zu behandeln, sind geringere geworden, obwohl sie zeitweilig noch ziemlich heftig auftreten. Patientin vermochte während der Behandlung wiederholt auf Stunden das Bett zu verlassen, fürchtet sich aber immer noch vor den Schmerzattacken. Als sie

hereinkam, war schon von anderer Seite die Prognose quoad vitam den Angehörigen derart gestellt worden, daß dieselben täglich den Exitus erwarteten. Alles in allem geht es jetzt der Patientin erheblich besser als bei ihrem Eintritt. Von einer Heilung kann allerdings bisher nicht gesprochen werden.

Wir verhehlen uns nicht die Unvollkommenheit der hier mitgeteilten Resultate, sind aber der Meinung, daß die therapeutische Richtung derselben eine berechnete und rationelle ist. Wir sind uns darüber klar, daß es im besten Falle noch langer Zeit und Arbeit bedürfen wird, ehe wir ein vollkommenes Resultat erreichen; wir glauben aber die von uns eingeschlagene Methode vortragen zu dürfen, nachdem sie durch die präzisen Versuchsergebnisse des Herrn Jensen eine noch festere experimentelle Grundlage erhalten hat.

Hierzu bemerkt das „Archiv für physikalisch-diätetische Therapie in der ärztlichen Praxis“, herausgegeben von Dr. med. Ziegelroth, im Mai-Heft des Jahrganges 1903:

„Der günstige Erfolg der Leydenschen Einspritzungen läßt sich ganz zwanglos auf andere Weise erklären. Ich will von dem Standpunkt des Skeptikers völlig absehen, der hier jeden kausalen Zusammenhang zu leugnen berechtigt wäre: auch davon absehen, daß das Beobachtungsmaterial viel zu winzig ist, um nur überhaupt etwas hieraus schließen zu dürfen. Ich will vielmehr mit den Autoren annehmen, daß in der Tat die Einspritzungen den Krebskranken genutzt hätten. Aber der Nutzen dieser Einspritzungen liegt auf einem ganz anderen Gebiete, als ihn die Autoren suchen. Der Nutzen der Einspritzung liegt darin, daß durch sie eine Art künstliches Fieber erzeugt wurde. Jede Einspritzung einer solchen „Schmutzmasse“, wie es doch zweifellos der Krebsstoff ist, erzeugt gewisse reaktive Reizungen, die sich, nicht immer, aber am deutlichsten in gewissen fieberhaften oder subfieberhaften Zuständen äußern. Am deutlichsten tritt dies bei der Kuhpockenimpfung zutage. Und jedes Fieber, jede Erhöhung der Reaktionskraft des Körpers ist unter Umständen von großem Nutzen — auch bei einem Krebskranken.

Ich erinnere an die vor kurzem in dieser Zeitschrift besprochene Beobachtung, daß Malariafranke rel. immun gegen Krebs sind. Wie kommt dies?

Die beste Erklärung liegt doch darin, daß man den Krebs z. T. als eine Folge von chronischer Überladung des Körpers mit Autotoxinen, spez. mit Nahrungsaufnahmen*) ansieht, d. h. z. T. als eine Folge chronischer Überfütterung. Der Malariafranke, d. i. ein Mensch, der oft von Fieber „verzehrt“ wird, verbrennt in diesem Fieber alles überflüssige organische Material, das sonst als Schlacke im Körper übrig bleibt und nicht bloß für den Krebs eine Unterlage bietet. Das Fieber reinigt den Körper. Darum beim Malariafranken kein Krebs. Aber die Malaria hat da nichts Spezifisches. Ein Erysipel tut dieselben Dienste, und in der Tat hat ja schon Fehleisen den günstigen Einfluß des Erysipels auf Krebsfranke gezeigt. Und ich meine, daß die Leydenschen Einspritzungen ganz in diese Rubrik hineingehören: jede andere Einspritzung mit irgend einer differentiellen Substanz würde Ähnliches zeitigen. Ob es aber nicht nützlicher ist, statt derartig schwer Krebskranken „Schmutzstoffe“ einzuspritzen, die andern Mittel, welche uns zur Erhöhung der vitalen Energie, zur Erzeugung von Fieber und fieberähnlichen Zuständen (heiße Bäder, Schwitzbäder etc.) zur Verfügung stehen, anzuwenden, das sei an einer andern Stelle weiter erörtert“).

Ein „typisches“ Experiment.

Experimentelle Untersuchungen über die Wirkung des Kampfers auf das Herz und die Gefäße von Säugetieren hat im Institut für experim. Pathologie zu Wien der Priv.-Doz. H. Winterberg angestellt und gibt als „typisches“ Beispiel seiner geistreich erdachten Versuche folgendes vom 17. Juli 1902 an:

„Kage von mittlerer Größe, Karotis (Halsschlagader) mit dem Manometer verbunden, Kanülen in die Vena jugularis (Halsschlagader) und in den Oesophagus (Speiseröhre) eingebunden. Kurare bis zur Unregelmäßigkeit des Isthmidikus (großen Hüftneros) . . . 2 g als Emulsion in den Oesophagus . . . Magen durchschneidung“ . . . (Pflügers Archiv, 74. Bd. 9. u. 10. Hft. S. 474.)

Man muß gestehen, das niedliche Experimentchen, im Telegrammstil beschrieben, verdient es, mit Rücksicht auf seine infame Niederträchtigkeit sowohl, als auch auf seine Nichtsnützigkeit, als typisch bezeichnet zu werden. Daß Kampfer ein flüchtiges Erregungsmittel für das Gefäßsystem ist, wußte die Welt schon lange, bevor der Forscher Winterberg das Licht derselben erblickte, und diese Erkenntnis hat weder er, noch haben die 33 Vorgänger, die nach seiner eigenen Angabe vor ihm mit Kampfer an Tieren experimentiert haben, um ein Haar breit gefördert. Heute sind wir betreffs

*) Vergleiche: Dr. Ziegelroth, Zur Abwehr der Krebsgefahr.

**) Den Krebserreger will auch der Kölner Frauenarzt Dr. Otto Schmidt entdeckt haben. Er hat zugleich ein Heilmittel gefunden, mit dem er, wie der „Tägl. Rundschau“ geschrieben wird, Fälle von Krebs und Krebsrückfällen, die nicht mehr operierbar waren, geheilt hat.

der Wirkungsweise des Kampfers auf den tierischen Organismus genau so klug wie vor Heubner, welcher an erster Stelle unter den Experimentatoren aufgeführt ist. Wenigstens sind die erzielten Erfolge so unendlich geringfügig, daß die Versuche in unendlichen Modifikationen wiederholt werden können, ohne jemals die Kampferfrage zum Abschluß zu bringen. Diese Erwägung aber, die bei jedem Tierversuch sich nahelegt, sollte in der Tat genügen, jedem denkenden Menschen die absolute Wertlosigkeit der unsittlichen Forschungsmethode einsehen zu lassen. Wo ist das physiologische Problem, oder auch nur eine einfache pharmakologische Frage, die durch das Tierexperiment heute nach mehr als hundertjähriger Forschung mittelst desselben gelöst, endgültig gelöst worden wäre, so daß keine neuen Reichen von Experimenten für nötig erachtet würden? Vergebens wird man sich in der ganzen medizinischen Literatur auch nur nach einem einzigen Beispiele umsehen. Bis jetzt haben alle die tausend- und millionenfällig wiederholten und modifizierten Experimente nur dazu gedient, eine bis ins unübersehbare angeschwollene, in sich aber völlig nutz- und wertlose Literatur zu schaffen, die nur den einen Zweck erfüllt hat, ihren Urheber zu Ehre und Ansehen, zu persönlichen Vorteilen zu verhelfen, auf Kosten einer unglücklichen, in der mannigfachsten Weise schmachtvoll zu Tode gequälten Tierwelt. Wie lange noch wird man dieser Tatsache gegenüber Augen und Ohren verschließen?

Dr. P.

Zur Statistik der „Schutz“-Impfungen, insbesondere der gegen die Tollwut.

1.

Wir haben wiederholt unsere warnende Stimme gegen alle sogenannten „Schutz“-Impfungen erhoben. Wir verwerfen sie vom Standpunkte des Tier-Schutzes, aber auch von dem der Wissenschaft, soweit als diese die Bahnen des gesunden Menschenverstandes nicht verläßt, von dem der Heilkunst, soweit als diese nicht in Heilkünstelei, Tüftelei und scheinwissenschaftliches Puschertum ausartet, und nicht zumindest vom Standpunkte der Erfahrung. Und gerade dieser Gesichtspunkt ist für die Menge ausschlaggebend, und von ihm aus sucht man auf sie einzuwirken.

Freilich ist die amtliche Statistik noch nicht ohne Weiteres die Feststellung der Tatsachen. In jener pflegt man das Buch oder die Liste an einer beliebigen, für die Berechnung besonders günstigen Stelle abzuschließen; d. h. man kümmert sich nicht um das später Folgende, wenn dieses ungünstig für die vorgefasste „wissenschaftliche“ Lehre ist; man hat die Augen nur auf das Augenblickliche geheftet. Und hier wiederum schreibt man alles Günstige der „Schutz“-Impfung zu, während man für das Gegenteil irgend eine bequeme, wenn auch noch so kindliche Ausrede hat.

So ist es mit der Pocken-Impfung, so mit der Anwendung des Tuberkulin, des Diphtherie-Serums, des Pest-Serums u. s. w., so auch mit dem Pasteur'schen Mittel gegen die Tollwut.

Die Gewinnung dieses Mittels beruht auf einer besonders grauenhaften Tierquälerei, wie die Schilderungen der Tierhölle in den Kellern des „Institut Pasteur“ beweisen. Die Folgen aber sind, trotz aller amtlichen Schönfärberei, nicht minder bedenklich.

Tausende und Tausende von Unglücklichen, die von wirklich toten Tieren, aber auch von nur vermeintlich toten gebissen worden sind, gehen in die Impfanstalten; oder sie „werden“ amtlich dorthin „gegangen“. Man redet ihnen zu, malt ihnen den Teufel an die Wand, ja man zwingt sie amtlich halb und halb zu der Reise.

Und nun die Ergebnisse? Die amtlichen Listen endigen zumeist mit dem Vermerke „geheilt entlassen dann und dann“; d. h. jede augenblickliche Sicherheit wird als Heilung betrachtet, und jede solche „Heilung“ wird der Impfung gut geschrieben. Wenn aber später die Tollwut doch ausbricht, so schweigt darüber am liebsten des amtlichen Statistikers Höflichkeit; nur gezwungen nimmt und gibt er Kenntnis. Und am wenigsten wird er gar zu der Mitteilung solcher Fälle sich verstehen, in denen ein Tier, das man für toll gehalten, nachher als nicht toll erkannt hat, in denen aber der gegen die Tollwut „Schutz“-geimpfte an der ihm eingepfosten künstlichen Wut im Verfolge der „Heilung“ zu Grunde gegangen ist. Solche nachfolgende Sorgen (curae posteriores) dürfen den Statistiker nicht beirren, der unter allen Umständen zum Ziele gelangen will und — muß.

Der englische „Zoophilist“, die Zeitschrift der „National A. B. Society“, hat sich das große Verdienst erworben, über alle öffentlich bekannt gegebenen Fälle Pasteur'scher Impfungen gegen die Wut-

krankheit genaueste Rechnung zu führen. Er hat bereits an 2000 Fälle zusammengetragen, in denen jene Impfung mit dem Tode des „Geheilten“ geendet hat. Dieser Tod ist aber meist so spät eingetreten, daß es nicht nötig erschien, ihn noch mit in die Akten, d. h. in die amtliche Liste aufzunehmen; das würde deren Schönheit ja entstellen haben. Und was nicht in den Akten steht, das gehört auch nicht zu den Fakten (quod non in actis, id non in factis).

Man braucht darum gar kein Bedenken zu tragen, Pasteur und seine Mitschuldigen als wissenschaftliche Mörder hinzustellen und als rechnerische Betrüger obendrein. Der Charlatan und Quacksalber darf es eben mit der Wahrheit der Tatsachen nicht genau nehmen, oder er stürzt den eigenen Schwindelbau zusammen.

Das geht aber ruhig seinen Gang weiter: die Wissenschaftler wollen den Taumelkessel bis zur Hefe leeren, ehe sie sich ernüchtern; die Regierenden bleiben ihre ganz gehorsamen Handlanger, beraten von Medizinal-Kollegien, Gesundheits-Ämtern und den nachgerade berichtigten „Sachverständigen“, auf deren Wort die Beamten und Richter glauben schwören zu müssen; und das Volk endlich, nun das Volk in seiner Schafsnatur läßt eben alles gehen, wie's geht, läßt alles über sich ergehen! Es ist ja das Volk der „Denker und Dichter“, d. h. der abergläubischen Bildungsphilister, die vor der „Wissenschaft“ und amtlichen Weisheit Halt machen und anbetend niederknien.

Auch über die sonderbare Preussische Statistik der „Schutz“-Impfungen gegen die Tollwut haben wir früher wiederholt reinen Wein eingeschmeckt (vgl. Jahrg. 1902, S. 46). Wir haben auch einen Fall mitgeteilt, in dem infolge der Impfung später die Tollwut zum Ausbruche gekommen ist; „infolge“, sagen wir, und lassen es dahingestellt sein — da der zwingende Beweis weder für noch gegen möglich ist — ob es bedeute „nach“ und „trotz“ oder „wegen“.

Einen neuen Fall brachten jüngst die Oberschlesischen und nach ihnen andere Blätter. Es heißt da: „Der vor etwa 3 Monaten von einem tollen Hunde gebissene Straßenplaner Bober aus Paruschowitz in Oberschlesien, welcher seiner Zeit nach Berlin in das Pasteur'sche Institut für Infektionskrankheiten gesandt worden war und nach sechswöchentlicher Kur entlassen wurde, ist vor einigen Tagen infolge der Tollwut gestorben.“

Gesetzt, daß der Hund wirklich toll gewesen, so bleibt für das menschliche Opfer die Frage über: Nutzlos oder schädlich?

Wir bitten von neuem, uns alle solche Fälle des Bankbruchs des Impf-Schwindels mitzuteilen. Um aber nicht nur zu warnen, wollen wir als getreue Karte nicht verfehlen, zugleich auch wieder auf das Buisson'sche Dampfbad als sicherstes Mittel der Befreiung von dem Wutgiste hinzuweisen. Die Natur ist gütig; sie hat Hilfsmittel auch da, wo sie einmal schädigt; oder, genauer genommen, wo der Mensch sich schädigt, indem er die natürliche Ordnung verdirbt, verdirbt. Auch die Tollwut hat er zumeist seiner unvernünftigen, rohen Behandlung des treuesten, ihm dienenden Tieres, des Hundes, zur Last zu legen. F.

2.

Das Vorstehende wird durch den folgenden Aufsatz bekräftigt und weiter ausgeführt:

Pasteur'sche „Heil“-Erfolge.

Ein Ministerialerlaß über Tollwutfälle in Preußen im Jahre 1902 teilt u. a. mit, daß in diesem Jahre insgesamt 250 Verletzungen durch tolle Tiere vorgekommen sind.

Von den 250 Verletzten unterwarfen sich 227 gleich 90,8 Proz., und zwar sämtlich in dem Institut für Infektionskrankheiten zu Berlin, der Schutzimpfung nach Pasteur.

Von den 23 Personen, die sich nicht impfen ließen, suchten 11 ärztliche Behandlung auf, die zumeist im Ausbrennen oder Aetzen der Wunden mit nachfolgendem antiseptischen Verband bestand; 12 ließen sich nicht durch einen Arzt behandeln. Leider ist bei sechs Verletzten Tollwut ausgebrochen; sie hat bei sämtlichen zum Tode geführt.

Von den 6 Personen waren 3 nicht ärztlich behandelt, die 3 anderen aber nach Pasteur geimpft worden. Bei den drei letztgenannten Personen war die Schutzimpfung zweimal am vierten und einmal am fünften Tage nach der Verletzung begonnen worden, und es erfolgte der Tod 3, 33 bzw. 63 Tage nach Beendigung der Impfung.

Der offiziöse Wächzettel, welcher diese Angaben durch die Presse verbreitet (wir lasen ihn in der Halle'schen Btg. v. 29. Juli 1903), schließt mit den Worten: „So betäubend auch die Tatsache ist, daß die Schutzimpfung nicht in allen Fällen ihre Wirksamkeit

entfaltet, so hat sie sich doch auch im Jahre 1902 im allgemeinen wieder bewährt und kann daher der Bevölkerung nicht dringend genug empfohlen werden.“

Um hierzu den richtigen Standpunkt zu gewinnen, sei aber daran erinnert, daß auch bei dem Biß eines wütenden oder als solchen geltenden Hundes die Gefahr eine geringe ist; denn die „Medical Times“ vom 31. Oktober 1886 sagt, daß 95 Prozent der Gebissenen gesund bleiben. So wurden von 1881 bis 1883 (also vor Pasteur) im Seine-Departement 268 Personen durch wirklich wütende Hunde gebissen, und doch starben nur ihrer 34 an der Tollwut. In dem großen Institut für Infektionskrankheiten zu Berlin wird es nicht viel anders sein. Es gelten dort die gebissenen Leute als durch die Impfung geheilt, wenn sie nicht tollwut krank werden. Daß sie meistens auch ohne Impfung gesund geblieben sein würden, bleibt außer Betracht.

Uebrigens ist die Tollwut-Impfung im Ernstfalle ein sehr unzuverlässiges Heilverfahren, wie folgende wichtige Nachricht aus der Dortmunder Zeitung Nr. 391 beweist:

„Bottrop, 3. August 1903. Von der Tollwut befallen. In der Woche nach Pfingsten wurde ein Briefträger von einem wütigen Hunde gebissen. Er fand gleich darauf Aufnahme im Pasteur'schen Institut zu Berlin. Nach drei Wochen wurde er als geheilt entlassen. Freitag Mittag nun bekam der Briefträger verschiedene Tollwutanfälle. Nur mit großer Anstrengung konnte man den Verwundeten fesseln. Er wurde im hiesigen Krankenhause untergebracht, wo ihm leider die Zwangsjacke angelegt werden mußte. Der Briefträger ist verheiratet und Vater von 5 Kindern.“

3.

Ein neuer Triumph der Pasteur'schen Tollwut-„Kur“: Vier Geimpfte — vier Tote.

Das Mailänder Blatt „Corriere della Sera“ berichtet über folgenden entsetzlichen Vorfall: In Olengo, Kreis Novara, biß ein Hund, von dem wie in so vielen Fällen, kein Mensch weiß, ob er toll gewesen oder nicht, ein Kind. Der dortige Arzt, Dr. Barona, brannte die Wunde aus, die er für ganz leicht erklärte, das Kind blieb gesund. In Galliate, wo das arme, von allen verfolgte und gehetzte Tier schließlich mit Stangen erschlagen wurde, waren mehrere Personen von ihm gebissen; niemand ist erkrankt. In Pernate und drei anderen naheliegenden Ortschaften waren vorher vier Personen von ihm gebissen. Alle vier wurden in das Mailänder Institut Pasteur geschickt: **Alle vier sind gestorben**, zwei während der „Kur“, einer gleich nach der Heimkehr, der vierte unter den entsetzlichsten Symptomen von Tollwut einige Wochen später. Dieser letztere, Enrico Perotti von Pernate, 26 Jahre alt, ein bei allen beliebter, außerordentlich gesunder und kräftiger Mensch, hat statt der üblichen 18 Einspritzungen 20 erhalten und er wurde somit, wie noch ein zweites der vier Opfer der „Wissenschaft“, der stärksten Form der Kur unterworfen.

Kommentar ist überflüssig! Es heißt, das Gesundheitsamt in Novara hat gegen das Mailänder Institut Klage anstellen wollen. Im vorigen Jahr wurde das Florentiner Institut wegen Morbes verklagt, von Seiten der Witwe eines Capitains Jeri, der von seinem kleinen Hund leicht gebissen, als er in das Institut gegangen war, um sich die Wunde ausbrennen zu lassen, von den dortigen Ärzten nicht Ruhe bekam, solange er sich nicht der entsetzlichen Pasteur-Kur unterzog. Nach der 23. Einspritzung starb er unter Schwellung der Einspritzungsstelle etc. qualvoll an Blutvergiftung. Die Witwe verklagte das Institut, wie gesagt, wegen Morbes. Der Advokat C. M. Bugliese brachte den Fall unmittelbar an den Justizminister.

In dem vorliegenden Fall Pasteur, der durch den furchtbaren Tod Perotti's die allergößte Empörung in der ganzen dortigen Gegend hervorgerufen hat, ist wieder einmal die „Erklärung“, die das „wissenschaftliche“ Institut gegeben, geradezu herrlich! Zwei der unglückseligen Opfer starben während der Kur, weil sie — nach Aussage des Instituts, bereits zu krank waren und die Kur Pasteurs nur eine „Präventiv-“ d. h. „Schutz-Kur“ ist.

Das Wort „Schutz“ hat bezüglich der Tollwut-Impfung eine ganz eigenartige Bedeutung: Wenn der Hund nämlich gesund war, würde diese gesegnete „Kur“ den gebissenen Menschen vor der nicht existierenden Gefahr, toll zu werden, „schützen“. Wie nun aber, wenn sie in sich selbst etwas so Mörderisches wäre, daß die Menschen durch sie die Tollwut bekommen, gleichviel ob der Hund, der sie gebissen hat, toll war oder nicht. Das heißt auf „wissenschaftlich“: Schutzkur.

Die anderen beiden starben (nach der Erklärung des Instituts), weil sie im Gesicht gebissen waren und gegen diese Verletzung die Kur nicht helfen kann. Trotz dieses naiven und bemerkenswerten Geständnisses gibt es aber, wie wir ebenfalls durch diese Erklärung erfahren, in den Instituten ganz besondere Listen gerade für diese Fälle. Wenn die Kur in diesen Fällen nicht helfen kann, wie das Institut zu seiner Reinwaschung zu behaupten beliebt, weshalb wird sie dann trotzdem angewandt?

Für jeden, der nicht von wissenschaftlicher oder sonstiger Tollwut befallen ist, liegt es auf der Hand, daß der arme Hund nicht krank war, da alle Personen gesund geblieben sind, die ein glütiges Geschick vor dem Zusitzen Pasteur bewahrt hat. Es liegt ferner auf der Hand, daß niemand gestorben wäre, wenn niemand in dem höllischen Institut behandelt worden wäre.

Diese Art Mord ist strafrei in unseren Tagen der blinden lächerlichen Anbetung von allem, was unter dem Namen „Wissenschaft“ einhergeht, sei es auch Verbrechen oder Wahnsinn. Wie lange werden wir auf diesem Wege weiter gehen?

Vor nicht sehr langer Zeit gingen durch die Presse die Todesfälle durch Diphtherie—„Heil“—Serum aus dem Mailänder Institut. Von Bestrafung hat man nichts gehört. Und doch handelt es sich bei all dem um die entsetzliche Tatsache, daß Familien ihre Liebsten geraubt wurden — durch eine „Kur“, nicht durch die Krankheit. Die Worte sprechen sich schnell aus; ermessen denn aber die, die alles so weitergehen lassen, die unermesslich entsetzliche Tiefe ihres Sinnes nicht? Werden die Regierungen sich der furchtbaren Verantwortung nicht bewußt, die sie dadurch auf sich laden, daß sie diese Art von (im günstigsten Fall) jahrlässigen Tötungen schützen, statt das arme leichtgläubige Volk gegen diese geradezu Entsetzen erregende Gefahr für Leben und Gesundheit dadurch zu schützen, daß sie diese verabscheuenswürdigsten Institute schließen, die so grauenvolle Märtern für arme Tiere in sich bergen und so unausdenkbares Elend über die Menschen bringen? Den Nutzen aus diesen Anstalten ziehen doch einzig und allein die großen chemischen Fabriken und die gutbezahlten Ärzte, die Ruhm und Geld ernten, gleichviel ob ihre „Kuren“, wie in diesen und unzähligen ähnlichen Fällen, der unglückseligen Impf-Therapie Tod statt Heilung bringen!

M. Qu.

Gelegentlich des Plans, ein Tollwut-Institut Pasteur in Indien zu errichten, wo nach Aussage vielbeschäftigter Ärzte, die lange dort gelebt haben, nie oder so gut wie nie ein Fall von Tollwut vorgekommen ist, schrieb ein englischer Arzt im April d. J. an ein Londoner Blatt: „Es ist dieselbe Behandlung, die in so unheilvoller Weise gegen die Pest in Indien angewandt wurde und deren Erfolg hunderttausend Todesfälle im letzten Monat waren. Es sollte nie vergessen werden, daß die Pasteur'schen Tollwut- und Diphtherie-Serums (die die „Kur“ bilden) Kapital-Aulagen sind und daß sie, wie jeder sonstige einträgliche Handelsartikel, mit großem Profit weiter gegeben und einzeln wieder verkauft werden. Und wenn das geplante Institut in Süd-Indien errichtet wird, bedeutet das einfach nichts Anderes, als daß die Eingeborenen für diese Serums und für die Einführung der Tollwut in ihr Land zu zahlen haben werden. Der Vikarönig schlägt vor, die Hälfte des Vermögens, das Mr. Henry Phipps „zum Besten des indischen Volkes“ hinterlassen hat, dazu zu verwenden, einen Laden aufzumachen für „Fabrikation und Verkauf von Krankheiten, zum alleinigen Vorteil der Fabrikanten“.

4.

Und bei solcher Lage der Dinge gehen die bekannten Waidjettel über den „Erfolg“ der Pasteur'schen Impfung nach wie vor durch die Presse! Selbst verständige Zeitungen drucken sie in aller Seelenruhe nach. So z. B.:

„Das Pariser Pasteur-Institut hat, wie aus einem eben veröffentlichten Bericht hervorgeht, seit seiner Gründung im Jahre 1886 27877 Personen von 28091, die behandelt wurden, nachdem sie von tollwütigen Tieren gebissen waren, das Leben gerettet.“

Zarwohl, „wie aus einem Berichte hervorgeht“. Ist denn dieser aber richtig? Danach fragt niemand. Also fast 28000 Gebissene sind „gerettet“ worden! Die Wahrheit ist, daß durch die „Kur“ gegen 2000 entweder nicht gerettet, oder gar vergiftet worden sind.

Der Vivisektor Anton Bumm †. *)

Am 13. April d. J. starb zu München, kaum 54 Jahr alt, der als mächtiger Vivisektor bekannte Professor der Psychiatrie Geh. Rat Dr. Anton Bumm. Wie aus einem nahezu acht Spalten der Münch. mediz. Wochenschrift (27/1903) füllenden, von dem Spezialkollegen und Intimus Bumm's, dem Professor Specht in Erlangen, in dem üblichen überschwenglichen Totenzettelstil geschriebenen Nekrologe zu entnehmen war, war Bumm körperlich und geistig zum Vivisektor wie geschaffen. „In der äußeren Erscheinung eine imponierende Kraftgestalt“, besaß Bumm (oder auch ließ vermessen) all diejenigen seelischen Eigenschaften, deren Vorhandensein (oder Mangel) für einen Vivisektor unbedingt nötig sind. Obschon der Nekrologist alles aufgeboten hat, den Charakter des Freundes und Kollegen im allergläuzendsten Lichte darzustellen,

*) Der Aufsatz ist nur eine gebührende Antwort auf den Nachruf, den Specht dem toten Bumm gewidmet hat. Man komme uns nicht mit dem törichtem „de mortuis nil nisi bonum“. Auf eine solche Beleuchtung obendrein, wie die Specht's, darf die gebührende Gegenwürdigung nicht ausbleiben. Sie hält sich indes frei von allem persönlich Verletzenden und analysiert den einen Vivisektor, als ein Musterbild für viele seiner Art, in einer rein wissenschaftlichen Weise.
Die Schriftleitung.

konnte er nicht verhindern, daß Jedermann, der etwas zwischen den Zeilen zu lesen versteht, in dem Verhimmelten nichts mehr und nichts weniger als einen menschenfeindlichen, geistig öden, gemüthlosen Sonderling, kurz einen geistig nicht normalen Menschen erblicken muß. Zwar wehrt Specht sich entschieden gegen diese Bezeichnung, muß aber zugeben, daß „der Vielverkaufte“ ziemlich allgemein dafür angesehen worden ist, da unter denen, die ihn kannten, „nicht allzu viele waren, die seiner Eigenart gerecht zu werden verstanden.“ „Bumm, heißt es am Schlusse des Nekrologs, der unverheiratet geblieben ist, führte ein zurückgezogenes Leben von spartanischer Einfachheit. Vom frühen Morgen bis spät abends füllte Arbeit fast jede Viertelstunde seines Daseins und selbst beim einfachen Mahle lag ein aufgeschlagenes Buch neben ihm . . .

„Leider war er solchergestalt auf die Dauer nur den Intimsten zugänglich; sonst mied er Geselligkeit, weil“, wie Specht entschuldigend beifügt, „er den Zeitverlust, den sie forderte, zu hoch bewertete. Da und dort mußte er freilich einmal eine Ausnahme machen, dann lernte man auch in weiteren Kreisen immer aufs neue seine Zurückgezogenheit bedauern und sah ein, daß man ihm bitter Unrecht tat, wenn man in ihm einen Sonderling vermutete. Uebrigens trug ihm noch eine andere Art seines Wesens dieses Fehlurteil ein: das war seine extreme Offenheit, die er, wie er sie bot, auch von Jedermann erwartete; wo er sie aber zu vermessen glaubte, da wurde er schroff und abweisend.“ Das heißt doch mit anderen Worten: Er war wie ein Grobian. „Auch für stolz hat man ihn gehalten.“ „Aber“, sagt Specht, „wie schlecht kannte ihn, wer solches sagte. War er doch gegenteils geradezu von einer überraschenden Bescheidenheit; und welche hingebende Liebenswürdigkeit stand ihm zur Verfügung!“ Sich gewissermaßen über all die berührten Sondertümligkeiten hinwegsetzend, fährt dann Specht fort: „Was aber die Hauptsache ist: ihm eignete eine absolute Zuverlässigkeit, wie hat es einen treueren Freund gegeben. Nur eins hätte man ihm wünschen mögen: einen etwas heitereren Einschlag in die allzu ernste Grundstimmung seines Wesens . . . So offenbart sich Bumm denn auch in seinen Härten als ein achtungsgebietender geschlossener Charakter von seltener Gediegenheit.“ Indertat, der geistig abnorme, durch seine Härten, Verschlossenheit und Unnahbarkeit sich auszeichnende Charakter des Vivisektors, wie er leidet und lebt! Schärfer hätte Specht nicht einen, sondern den Vivisektor schlechthin nicht zeichnen können, als er es hier getan hat.

Kein Wunder aber auch, wenn ein so abnorm veranlagter Mann, wie Bumm einer war, sich selbst zum Vivisektor berufen fühlte, die Vivisektion mit einer wahren Leidenschaft betrieb und selbst da noch nicht von ihr abließ, wo er als Psychiater zu ihrer Fortsetzung gar keinen Anlaß mehr hatte, wofür Specht sich nach Kräften bemüht, eine Erklärung zu geben, ohne daß es ihm gelingen will. Der Versuch ist so bezeichnend für Bumm und die ganze vivisektorische Forschung, daß wir nicht umhin können, den bezüglichen Paßus des Nekrologs wörtlich hier wiederzugeben.

Nachdem Specht eine ganze Reihe von vivisektorischen Großtaten Bumm's aufgezählt hat, wie die Untersuchungen über die Verteilung des Sehnervs auf die Rezhaut des Kaninchens, über den Bau des Großhirns der Vögel, die Erforschung der zentralen Gehirnnervenbahn des Gehörnervs der Katze, der Spinalganglien, die Bumm in den drei letzten Jahren beschäftigten, die aber wegen des eingetretenen Todes nicht zum Abschluß gelangt sind, u. dgl., die, wie der Nekrologist so schön sagt, „einverleibt bleiben dem wertvollen Dauerbesitze der Wissenschaft,“ wirft er selbst die Frage auf: „welchen wissenschaftlichen Zweck verfolgte Bumm eigentlich mit diesen Arbeiten, glaubte er damit der Psychiatrie zu nützen? Die Frage ist gerade jetzt am Platze, wo unsere Wissenschaft wieder erheblich von der Gehirn-anatomie abgerückt ist“ (also all die unzählbaren grauenhaften Tierschindereien im Dienste der Psychiatrie sich als unnütz und vergeblich erwiesen haben! D. Schr.). „Läßt es sich ja doch nicht in Abrede stellen, daß gerade zwischen jener Anatomie, wie Bumm sie kultivierte, und der klinischen Psychiatrie sich ein Zusammenhang vorerst nur in der allgemeinsten Formulierung herstellen läßt, etwa in der Art, wie es Gudden selbst bekanntlich 1884 in seinem Vortrage über das Corpus mammillare getan, wo er diese Materie der Psychiatrie mit der Hoffnung näher zu bringen suchte, daß jeder hirnanatomische Fortschritt schließlich auch der Psychiatrie zugute kommen werde.“ (Eine Hoffnung, die diejenigen, welche sie hegeht, schmähslich getäuscht hat. D. Schr.) „Dachte sich Bumm etwa das Verhältnis doch inniger? Gewiß nicht; er trieb seine anatomischen Studien um ihrer selbst willen. An-
fangs mag ja das anders gewesen sein, damals stand eben die Psychiatrie

überhaupt noch im Zeichen der Gehirn-anatomie, aber später hat er sich den prinzipiellen Erwägungen, die die heutige Psychiatrie auf andere Bahnen weisen, durchaus nicht verschlossen. Wenn er gleichwohl immer wieder zu jenen Arbeiten zurückkehrte, so tat er es, weil er sich nun einmal die Meisterschaft darin erworben, und, da es nicht allzu viele gibt, die das von sich sagen können, so fühlte er sich denn auch wissenschaftlich verpflichtet, sein Pfund nicht zu vergraben.“ „Aber diese Forschungen waren ihm andererseits auch um deswillen ins Herz gewachsen, weil er dabei jenen festen Boden der Exaktheit unter den Füßen fühlte, den er sonst in der Psychiatrie so vielfach vermisse.“ (Aber auch hier hatte er den Boden nicht unter den Füßen, er wählte ihn nur zu haben, und selbst das nicht einmal, nach Specht's eigenen Worten, welcher — s. o. — sich selbst die Frage, ob Bumm etwa das Verhältnis doch inniger gedacht habe, mit einem entschiedenen: „Gewiß nicht“ beantwortet und mit dem Zusatz bekräftigt: er trieb seine anatomischen Studien um ihrer selbst willen. D. Schr.) Deutlicher fürwahr konnte der Nekrologist nicht reden: er hat sein Möglichstes getan, seinen Freund Bumm, wenn nicht liebenswürdig, so doch in den Augen seiner speziellen Fachgenossen, den Vivisektoren, als einen achtbaren Mitarbeiter darzustellen, der es wie kein anderer verstanden hat, seine „anatomischen“ Studien um ihrer selbst willen zu treiben und so indertat zur Idealgestalt eines Vivisektors sich auszuwachsen, der, wie v. Cyon, nach seinen eigenen Geständnissen, keinen höheren Genuß kannte, als mit dem Messer in den Eingeweiden lebendiger Tiere zu wühlen.“)

Dr. med. P.

Entscheidungen der Gerichte.

Eine bemerkenswerte Entscheidung betreffs einer verletzten und dann getöteten Katze.

Mitgeteilt von Gustav Stoll, Eisenach.

Am 5. August hat die Ferienstrafkammer des Landgerichts zu Meiningen eine Entscheidung getroffen, die vom Standpunkte des Tiereschutzes allgemein bekannt zu werden verdient.

Im Oktober v. J. hatte der Hund eines Gärtners zu H., der zugleich dem Sport eines Sonntagsjägers obliegt, eine junge, fremde Katze durch einen Biß tödlich verletzt. Die Katze schleifte den hinteren Teil des Körpers nach sich und konnte sich nicht mehr schnell vorwärts bewegen. Der Hundebesitzer glaubte, das schwer verletzte Tier möglichst schnell vom Leben zum Tode befördern zu müssen, er trat daher der Katze auf den Kopf und hegte den Hund auf die Katze. Derselbe schüttelte das arme Tier, und nun trat der Tod ein.

Gegen den Gärtner und Sonntagsjäger wurde nun auf Grund des Strafgesetzes (§ 360, Ziffer 13) ein Strafantrag gestellt, weil er sich der Uebertretung desselben schuldig gemacht hatte, indem er ein Tier boshaft gequält und auch mißhandelt hatte.

Das Schöffengericht in Hildburghausen sprach den Angeklagten frei, weil das Gericht in dem Verhalten des Angeklagten eine rohe Mißhandlung des Tieres nicht erblickte. Der vernommene Sachverständige (!) gab sein Gutachten dahin ab, daß es bei Jägern durchaus üblich sei, tödlich verletzten Katzen auf den Kopf zu treten, um dem Hunde das Zugreifen zu ermöglichen und deren Tod schneller (?) herbeizuführen. Durch Schüsse oder mit dem Stocke könne die Katze auch nicht schneller getötet werden.

Die Staatsanwaltschaft in Hildburghausen legte gegen dieses Urteil Berufung ein.

Die Strafkammer hob das Urteil auf und verurteilte den Angeklagten zu 10 Mark Geldstrafe und zur Tragung der Kosten des Strafverfahrens. Das Urteil fand die rohe Mißhandlung darin, daß der Angeklagte auf offener Straße der Katze Qualen zugefügt habe. Das Gesetz verfolge in erster Linie nicht den Zweck, die Tiere vor Mißhandlungen, sondern das Publikum vor ähnlichen Ausstritten zu schützen.

Dieses Urteil wurde vom Strafsenate des Oberlandesgerichtes Jena auf die vom Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Härtwich eingelegte

*) Der Sperrdruck der aus dem Nachruhe ausgezogenen Stellen rührt von uns her.

Revision aufgehoben und die Sache an die Weinger Strafkammer zurückverwiesen. Das Oberlandesgericht ging von der Erwägung aus, daß § 360, Ziffer 13 des Str. G. B. gewiß auch das Mitgefühl der Menschen mit den Leiden des Tieres schütze wolle, die Handlung selbst aber, das „böshafte Quälen und das rohe Mißhandeln“, sei begriffsmäßig unabhängig von diesem Zweck des Gesetzes festzustellen. Um den Angeklagten zu bestrafen, müßte nachgewiesen werden, daß er eine niedrige Gesinnung an den Tag gelegt und sich über die Leiden des Tieres gleichgültig hinweggesetzt habe.

Diesen Beweis konnte die Ferienstrafkammer in der erneuten Verhandlung nicht als erbracht ansehen, weshalb der Angeklagte kostenlos freigesprochen wurde.

Aus dem Geelenleben der Tiere.

Die Schwalben als Warner. Drückende Schwüle herrscht überall. Die Sonne brennt sengend auf den großen Gutshof hernieder. Es hat gerade zu Mittag geläutet, und nirgends sieht man eine Menschenseele. Jeder freut sich der kurzen Rast von mühevoller Arbeit und sucht den Schatten der Bäume oder seiner Behausung auf. Es wird wohl bald ein Gewitter heraufziehen. Aber jetzt ist noch kein Laut hörbar, nur ganz selten bringt durch die geöffneten Stalltüren ein leises Brummen oder das Klirren einer Kette. Das Thermometer am Herrenhaus zeigt im Schatten der wilden Weinranken 27°.

Plötzlich kommt eine große Taubenschar geflattert und läßt sich auf dem Hofe nieder. Die Tierchen müssen sich ihr Futter selbst suchen und sind nun froh über den Frieden des Hofes; jetzt können sie sich überall ungehindert Nahrung für sich und ihre Jungen in die Kröpfe sammeln. Der Eifer ist groß, denn sie wollen gern schnell wieder in den Schlag eilen. Auch die Tauben drückt die Hitze, und die Jungen schreien mit nie endendem Hunger. So picken die Tiere eifrigst, und keines denkt daran, daß auch in dieser stillen Stunde Gefahr nahen könnte. Da plötzlich: ein gellender, angstvoll warnender Schwalbenschrei und gleich darauf noch einer und noch einer. Ein kleines Heer von Schwalben, das sich mit jeder Sekunde vergrößert, gleitet laut schreiend über den Hof. Die Tauben stutzen sie werden so jäh aus ihren Gedanken aufgeschreckt. Doch diesen Schrei kennen sie nur zu genau; er ist die dringende Warnung vor naher Gefahr. Und wie mit einem einzigen laut klappendem Flügelschlag erhebt sich die Taubenschar, um in eiligstem Fluge in den Schlag zu flüchten. Sie haben gar nicht gesehen, von welcher Seite Gefahr droht, aber der Schwalbenschrei ist all' dem gefiederten Viehzeug ein bekanntes Signal, und die Tauben wissen, daß sie sich auf ihre treuen Bundesgenossen fest verlassen können. Die Schwalben aber stürzen sich mit Todesverachtung und blitzartiger Geschwindigkeit auf einen Stöber, welcher sich die Stille des anscheinend unbewachten Hofes zu Nutzen machen wollte, um sich einen schönen Taubenbraten zu holen. Lautlosen Fluges war er aus dem nahen Walde herangekommen, doch die Schwalben entdeckten ihn noch rechtzeitig genug, um mit ihrem angstvollen Schrei die Singvögel und alles andere gefiederte Volk vor dem bösen Räuber zu warnen.

Jetzt hatten die flinken Tierchen tapfer auf den Habicht ein, um ihn in den Wald zurück zu treiben. Er versucht wiederholt umzukehren oder einem seiner kleinen Gegner zu erwischen; so leicht will er ihnen das Feld nicht räumen. Aber die Schwälbchen sind ihm an Schnelligkeit und Ausdauer weit überlegen. Sie ruhen nicht eher, als bis er in den Kronen des Buchenwaldes verschwunden ist. Und nun, nachdem es ihnen glücklich gelungen, kehren sie mit jubelndem Gezwitze wieder auf den Hof zurück. Ihr fröhliches Lied ist für alle anderen Vögel das Zeichen, daß sie wieder aus ihren Schlupfwinkeln hervorkommen können. Bald picken die Tauben von neuem auf das eifrigste, und die Hühner scharren in gewohnter Weise auf dem Düngerhaufen herum. Die kleine Katastrophe ist schnell vergessen und die vorige Stille ruht über der ganzen Gegend.

Wer auf dem Lande wohnt und die Augen offen hält, kann jeden Sommer dieses kleine Schauspiel zu hunderten von Malen beobachten, und wenn es ein Mensch mit fühlender Seele ist, so wird er jedes Mal seine helle Freude an dem Jubel der Schwalben haben.

Wie unendlich dankbar müssen wir doch unsern lieben Schwalben sein! Wie viele Singvögel, Tauben und Küchlein haben sie schon durch ihren rechtzeitigen Warnungsschrei gerettet! Wer erkennt das genügend an? Und wer sorgt für den Schutz dieser allerliebsten, nützlichen Erdenbewohner? Wie oft werden sie mit ihren Nestern aus den Stallungen vertrieben, wegen des bischens Schmutzerei, das die Zungen machen! Und werden sie nicht in Italien zu Tausenden umgebracht, um ihres winzigen Häppchens Fleisches willen! —

Irmo.

Buntes Allerlei.

Männer der Weltgeschichte als Tierliebhaber.

Von berühmten Männern wird mancherlei berichtet, sei es über ihre Abneigung gegen gewisse Tiere (sogenannte Idiosynkrasien), sei es über ihre Tierliebe. Einige Beispiele aus jüngster Zeit:

Welch großer Tierliebhaber Fürst Bismarck war, beweisen die mannigfachen Anekdoten über die „Reichshunde“. Der englische Maler W. Richmond erzählt in seinen Aufzeichnungen, daß Bismarck die Singvögel ebenfalls sehr liebte; nicht weniger aber war er auch anderem Gefieder sehr zugetan. Einen eigenen großen Hühnerhof hat der Fürst nicht gehalten. Das machten sich die Hühner des Posthauses, das an das Besitztum des Fürsten in Friedrichsrub grenzt, zu Nutzen und drangen sehr häufig über den Gartenzaun in das fürstliche Gebiet ein. Statt sie, die das fremde Eigentum durchaus nicht achteten, zu verjagen, fütterte der Fürst sie eigenhändig oder ließ sie füttern. Als einst Postmeisters Hühner dem Beilchenbeet der Frau Fürstin übel mitgespielt hatten und sich die Fürstin darüber beklagte, da stellte Bismarck einen Knaben als Wache an dem Beet auf, aber den Missetätern selbst ließ er das Gastrecht in seinem Hof und Garten. Er kannte jedes einzelne Tier aus dem Geflügelvolk genau und fand sofort ein fremdes Huhn heraus, das sich zu dieser Schar verirrt hatte. Der große stolze Hahn war des Fürsten besonderer Liebling; einen Fehler an dem Prachttier sah das Auge des Fürsten ebenfalls wieder zuerst; eines Tages ließ er der Frau Postmeisterin sagen, der Hahn sei ja auf einem Auge blind. Niemand von den Angehörigen und dem Gesinde des Postmeisters hatte das bemerkt, aber es hatte doch seine Richtigkeit. Am letzten Lebenstage des Fürsten, als er aus dem wohlthätigen und schmerzstillenden Schlummer, in dem er seit 1 Uhr nachmittags verfallen war, gegen 4 Uhr für wenige Minuten erwachte und sein treuer Kammerdiener Pinnow sich über ihn beugte und ihn, um dem Kranken vielleicht einige zerstreute Worte zu sagen, auf das Gekacker der Hühner in der Nähe des Schlafzimmers aufmerksam machte, antwortete der Fürst mit der besorgten Frage: „Die Hühner sind doch jeden Tag gefüttert worden?“

Diese Worte Bismarcks an seinem letzten Lebenstage erinnern an das letzte Wort Friedrichs des Großen. Als dieser seinen Lieblingshund nach Windspiel-Art fröstelnd und zitternd auf einem Lehnstuhle neben dem seinigen stehen sah, sprach er: „Decket den Hund zu, der Hund friert“.

Von dem sterbenden Papste Leo XIII. endlich wird berichtet: „Eine rührende Szene spielte sich am Sonntag im Sterbezimmer des Papstes ab. Die Taube, welche der greise Pontifex täglich auf dem Fensterbrett zu füttern pflegte, erschien zu gewohnter Stunde und flatterte vor dem geschlossenen Fenster hin und her, als ob sie Futter suchte. Der Kranke bemerkte es. Er befahl, die Fenster zu öffnen und das Tierchen herein zu lassen. Dann lächelte er dem Kammerdiener Centra zu, er solle Brotkrumen holen. Die Taube ließ sich auf dem Bett des Totkranken nieder, der sie mit seiner weißen, fleischlosen Hand lange liebevoll streichelte.“

Die Vertraute einer Kaiserin im Schlachthause.

„So etwas ist bei uns noch nicht dagewesen“, wird mancher gute Deutsche ausrufen, wenn er die folgende Nachricht der Petersburger-Ztg. (Nr. 126) liest, und er wird gleich hinzufügen: „Ach, wenn es doch bei uns auch so gemacht würde!“ Bisher hat sich nämlich in Deutschland die werktätige, helfende und rettende Mitarbeit von Persönlichkeiten der vornehmen Welt immer nur den notleidenden Menschen zugewandt; an das Mitgefühl aber mit

dem notleidenden „Biehzeug“ hat das „praktische Christentum“, trotz aller Kirchenbauten, nicht herangereicht. Darum war uns das Folgende eine um so größere Genugnung. Es wird gemeldet:

Die Präsidentin des St. Petersburger Tierchutzvereins Baronin W. J. Meyendorff stattete am 3. Mai in Begleitung der Verwaltungsmitglieder des Vereins, des Generalmajors Baron N. J. Meyendorff, des Kammerjunkers Nafimow und mehrerer Bezirkskuratoren den St. Petersburger Schlachthäusern einen Besuch ab. Wie die „Now. Wr.“ erfährt, sind bei dem Besuche mancherlei schwache Seiten in der Organisation der Schlachthäuser aufgedeckt worden, so wurde z. B. konstatiert, daß die lebenden Kühe in barbarischer Weise mit gebundenen Füßen in mehreren Reihen auf einander geschichtet zum Schlachten transportiert werden. Das Schlachten der Schweine geht in äußerst primitiver Weise vor sich; als Schlächter fungieren durchaus unerfahrene Leute, oft sogar Minderjährige. Infolge der beschränkten Raumverhältnisse herrscht überall Unsauberkeit. In noch unbefriedigenderem Zustande als die Schlachthäuser wurde der Viehhof gefunden: die Dielen erwießen sich als verfault, überall lagen Abfälle müher und die Tränken besanden sich in einem antisaniären Zustande. Zur Verbesserung der Schlachthäuser sind schon vor längerer Zeit 1,600,000 Rbl. ausgeworfen worden, das Geld liegt bereits in der Stadtkasse und dennoch ist noch immer nicht mit der Abstellung der Mißstände begonnen worden. Die Baronin Meyendorff hat sich genötigt gesehen, in dieser Angelegenheit ein Schreiben an das Stadthaupt B. J. Leljanow zu richten.

Für diejenigen, welche mit den russischen Verhältnissen nicht bekannt sind, sei bemerkt, daß die Baronin Meyendorff die treibende Kraft der russischen Tierchutz-Bewegung und zugleich die Vertraute der Kaiserin-Mutter ist, welche über das ganze, jetzt einseitlich gegliederte Tierchutz-Vereinswesen in Rußland das Protektorat übernommen hat. Es läßt sich also erhoffen, daß gerade im „barbarischen“ Rußland zu allererst etwas Durchgreifendes für die Tiere geschehen werden wird.

H. St.

Die Frau Baronin hat noch mehr getan; sie ist auch, nachdem sie von dem Minister dazu nicht ohne Schwierigkeit die Erlaubnis erlangt hatte, in die Werkstätten der Vivisektion gegangen. Der Eindruck, den sie mitgenommen, konnte sie in ihrem Entschlusse des Kampfes auch gegen die Vivisektion natürlich nur bestärken.

F.

Behandlung der Pferde in Rußland. Ausnahmen von einer Regel gibt es überall, daher auch von der folgenden. Aber im allgemeinen ist solche Tierquälerei, wie man sie in den romanischen Ländern und auch bei den lieben Deutschen findet, bei den Slaven nicht üblich. So klingt die nachstehende Schilderung eines Reisenden, welche wir der Fuldaer Ztg. (11. 8. 1903) entnehmen, ganz glaubwürdig.

„Tierquälereien, wie man sie leider nur gar zu häufig bei uns zu sehen Gelegenheit hat, gehören in Rußland zu den Seltenheiten. Das liebenswürdige, gutmütige Wesen des gemeinen Russen wird dem Fremden sofort offenbar, sobald er die Grenze überschreitet und einen Wagen zur Fahrt durch Stadt oder Land mietet. Statt der rohen Prügelei und oft unnötigen, übermäßigen Peitschenhiebe, mit denen deutsche Fuhrknechte ihre Pferde anzufeuern pflegen, gebraucht der Russe die zärtlichsten Schmeicheltreden, mit denen er in der Art eines gutmütigen Kindes seine Pferde anspricht. „Zieh“, mein Schwälbchen, zieh“, ruft ein Kossakenler seinem ermüdeten Gaul zu. „Du darfst bald ausruhen und blauen Haxer und grünen Klee freissen.“ Macht diese in Aussicht gestellte Belohnung auf die Mähre nicht den gewünschten Eindruck, so heißt es im Tone des Vorwurfs: „Pui, Schimmel, schäme dich!“ Zieh einmal dort Wassilis Schekten an; der ist kleiner als du und läuft viel schneller. Du wiest mich noch erzürnen, daß ich dich schlage. Schläge tun weh, hör' nur!“ Und dann schlägt er mit der Peitsche an die Wand des Wagens oder Schlittens, daß es klatscht. Hilft auch das nicht, so seht es wirklich schließlich einen kleinen Hieb ab. Läßt sich aber das Schimmeln durch die Drohung zu größerer Eile bewegen, so wird es in den überschwenglichsten Ausdrücken gelobt. Eine sehr hübsche, zum Teil mit dieser Tierliebe zusammenhängende Sitte ist das am 25. März, dem Verkündigungsfeste, in Moskau übliche Freilassen von Vögeln. Fast jeder erlöst an diesem Tage von den zahlreichen Straßenhändlern einen Vogel und öffnet ihm mit eigener Hand das kleine Holzbauer, um dem Gefangenen die Freiheit zu geben. Dieser Brauch ist offenbar auf den symbolischen Naturdienst der alten heidnischen Slaven zurückzuführen. Wie der Vogel aus dem Käfig, so ist ja jetzt auch die Erde aus den Banden des Winters entlassen, und alles Lebende hart sehnsüchtig des Frühlings mit seinem Licht und seinen Blüten, dem gleichsam als Boten die befreiten Vögel entgegensehndet werden.“

Ann. der Schr. L. Vergleiche, heißt es, sind gefährlich, sie sind jedenfalls mißlich; denn leicht tut man dem einen oder dem anderen Unrecht. Es wäre sehr schön, wenn es in Rußland so bestellt ist, wie da berichtet wird. Indes, darf man diese Tatsache

auf das ganze große Reich und auf alle Behandlung des Tieres verallgemeinern? Nach so manchem, was da verlautet (vgl. Nr. 7—8 über das Schinden lebendiger Tiere), möchte man es bezweifeln. Kein Land, so scheint es leider, hat Grund, in fremde Glashäuser mit Steinen zu werfen.

Das große Pferdefleischessen in Berlin macht Schule. Folgende Postkarte gibt uns davon Kunde:

Beleda, den 13. Juni 1903.

In üblicher Nachfeierung der verdienstvollen Bestrebungen des Tierchutzvereines zu Berlin, haben sich einige Herren im Hotel Badehaus in Beleda, Amt Warstein, zu einem solennem Pferdefleischessen zusammengefunden. Nach allgemein geäußelter Ansicht war das Fleisch ganz vorzüglich. Wir wollen nicht verfehlen, dem Tierchutzverein unsere Hochachtung auszusprechen.

Amts-Tierarzt Schaub. Dr. Ulrich, prakt. Arzt. A. Keller, Apotheker. Rud. Ulrich, Apotheker. Wiegand, tgl. Landmesser. Otto Löwerstein.

Wir danken den wackeren Herren Pferdefleischessern und fragen: Wer folgt ihnen nach? — Anweisung zur Vereitung der verschiedenartigsten Pferdefleischgerichte versendet unentgeltlich der Berliner Tierchutz-Verein in Berlin SW., Königgräberstr. 108.

Aus der „guten alten Zeit“. Kurfürst August von Sachsen setzte in seinem Mandat vom 10. Oktober 1584 für Wildddiebe die Strafe des Galgens fest. Ebenso barbarisch verfuhr er gegen in den Forsten herumlaufende Hunde. Die „General-Bestallung vor die Forst-Bedienten“ vom 20. Mai 1575 verordnete, daß die Hofhunde an Ketten gehalten, den Schaf-Rüden aber $\frac{5}{4}$ Ellen lange Holzklöppel angehängt und sie an Stricken geführt werden sollten. Sein Nachfolger Christian I. übertrumpfte ihn noch. Er befahl am 15. Januar 1588 kurzweg, allen Hunden, die aufs Feld geführt werden, einen Vorderfuß abzuschneiden. Christian II. griff am 27. Mai 1607 auf die $\frac{5}{4}$ Ellen langen Klöppel zurück und beschränkte die Hunde seiner Untertanen auf die Herden und das Haus: außerhalb der Dorfzäune und in die Wildbahn sollten sie schlechterdings nicht kommen, die Hirtenhunde sollten an Stricken geführt werden. Wer diesen Befehlen nicht nachkam, wurde laut Reskript Johann Georgs I. vom 6. Juli 1618 mit Festungsbau bestraft. — Wie roh mögen damals nun erst die Pferde behandelt worden sein, zumal es gebahnte Landstraßen und gepflasterte Straßen nur selten gab?



Nachrichten aus dem Weltbunde.

**Zweiter Kongreß
des Weltbundes zum Schutze der Tiere und
gegen die Vivisektion in Frankfurt a. M.**

2.—4. August 1903.

I.

Ehe wir den Bericht über die Verhandlungen des Kongresses erstatten, mögen einige allgemeinere Angaben vorausgeschickt werden, die es uns ersparen, den laufenden Bericht durch Mitteilung über Zwischenfälle, die die Geschäftsordnung oder die Beschlussfassung über die gestellten Anträge betrafen, zu unterbrechen. Das Ganze wird so, namentlich für diejenigen, die den Verhandlungen nicht beigewohnt haben, an Uebersichtlichkeit gewinnen, ohne daß jedoch der Wahrheit irgendwie zu nahe getreten würde.

Im allgemeinen — wir stellen dies mit großer Befriedigung fest — verliefen die Verhandlungen in bester Eintracht und vollkommener Sachlichkeit. Hinterher war nur eine Stimme der Freude und der Anerkennung über den erhebenden Verlauf des Kongresses; es ist uns das auch in mündlichen und schriftlichen Äußerungen und in den Berichten über den Kongreß, z. B. in dem des „Abolitionist“ (Zeitschrift der „British Union“) ausgedrückt worden.

Hatte der Pariser Kongreß des Weltbundes im Jahre 1900 durch den Zusammenschluß aller Bekämpfer der Vivisektion die Förderung des allgemeinen Tiereschutzes in engster Verbindung mit dem Kampfe gegen die Tierfolter als Aufgabe des Weltbundes festgestellt und bestmöglich eingeleitet, so bildet der Frankfurter Kongreß, welcher die Einmütigkeit, den Eifer und die Einsicht der Vertreter aller Landesverbände des Weltbundes in erfreulicher Weise an den Tag legte, die glücklichste Fortsetzung des Pariser Kongresses. Daß

der Weltbund wirklich der geistige Sammel- und Mittelpunkt aller entschiedenen und folgerichtigen Tierschützer geworden ist, zeigte die Zusammensetzung des Kongresses. Nicht nur die verschiedenen Völker, sondern auch die verschiedensten politischen und kirchlichen Richtungen, vom strengsten Konservatismus und von der konfessionellen Rechtgläubigkeit bis zum entschiedenen Sozialismus und zum Freidenkertum, waren, wie dies in den Verhandlungen öfters hervortrat, in der Versammlung vertreten.

Es hatten Abgeordnete geschickt folgende Länder und Vereine:
Amerika, Vereinigte Staaten. Illinois-Antivivisection-Society (Chicago): Miss K. Deighton. Maryland Antivivisection-Society (Baltimore): Mr. John Simmons. Miss Giorgiana Kendall. Pennsylvania-Antivivisection-Society: Miss Annie Goff. New-England Antivivisection-Society (Boston): Miss K. Deighton.

Belgien. Sämtliche 13 Vereine gegen die Vivisektion: Jules Ruhl, Vorsitzender des Vereins in Berviers.

Deutschland. Internationaler Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfolter (Deutsche Hauptstelle des Weltbundes): Prof. Dr. Paul Förster-Friedenau, erster Präsident. Schuldirektor a. D. Wilhelm Engler-Dresden, zweiter Präsident. Oberst a. D. Spohr-Gießen. Berliner Tierschutzverein (Beringer): Hermann Stenz-Berlin, Geschäftsleiter des Vereins. Stud. phil. Erich Juethe-Berlin. Weltbundesabteilung Berlin: Schriftsteller Magnus Schwantje-Berlin. Neuer Dresdener Tierschutzverein: Schuldirektor a. D. Engler, 2. Vorsitzender des Vereins. Neuer Leipziger Tierschutzverein: Konrad Dünkel, Vorsitzender des Vereins. Verein zur Bekämpfung der Vivisektion und sonstiger Tierquälerei in München: Prof. Dr. Ludwig Quippe-München. Frau Prof. Dr. Quippe. Weltbundesabteilung Württemberg: Miß Price-Stuttgart. Tierschutzverein Freiburg i. B.: Miß K. Deighton-Kaufstatt. Weltbundesabteilung Freiburg i. B.: Hermann Stenz-Berlin. Tierschutzverein Colmar i. E.: Fr. Dhwald-Colmar. Weltbundesabteilung Heidelberg: Fr. Käthe Klein-Heidelberg. Verein zur Bekämpfung der Vivisektion und anderer Tierquälerei in Frankfurt a. M.: Eduard Staudinger, Fr. Wita Behrens, Phil. Carl Rumbler, Dr. med. Max Voigt, sämtlich in Frankfurt. Weltbundesabteilung Wiesbaden: Kreisphysikus z. D. Dr. med. J. Passrath-Wiesbaden.

Frankreich. La Société française contre la vivisection: Mlle Lindsay-Paris. L'Union Internationale contre la vivisection: Mme de Silva-Paris.

Großbritannien. The Scottish Society for the total suppression of Vivisection, Edinburgh and Glasgow branches: Rev. John Baird, Rev. William Allan. M. A., Colonel Waterston, Justice of Peace, alle in Edinburgh. London Antivivisection Society: Sidney Trist, Dr. Wall, Dr. Stephen Smith, sämtlich in London. Midland Association for Promotion of Kindness to Animals: Rev. John Baird. The Friends Anti-Vivisection-Association: Mrs. E. Isabel Reed. The National Canine Defence League: George J. Knight. The Newton Abbot Society P. C. A. of Devonshire: George J. Knight. British Union for the abolition of vivisection (5 branches): Rev. Dr. Warschauer-Bristol. World-League (Englische Abteilung des Weltbundes): John Simmons, Miss Baldwin, Miss L. Woodward, sämtlich in London. Independent Antivivisection League: Miss Annie Goff-London. Bombay Antivivisection Society, Church Antivivisection League, Gebetsverein für vereinigtes Gebet zur Bekämpfung der Grausamkeiten gegen Tiere, alle drei vertreten durch Miss Woodward.

Italien. Tierschutzverein Florenz: Fr. Dhwald-Colmar.

Niederlande. Niederländischer Bund zur Bekämpfung der Vivisektion: Hugo Kolthénus-Utrecht.

Oesterreich-Ungarn. Wiener Verein der Vivisektions-Gegner, Bund gegen die Vivisektion in Oesterreich (Graz), Ungarische Abteilung des Weltbundes (Ofen-Pest), alle drei vertreten durch Dr. Puricelli-Wien.

Portugal. Tierschutzverein Lissabon: J. V. Mendes de Guerreiro.

Rußland. Moskauer Tierschutzverein (Abteilung des Weltbundes): Frau General Meißner-Moskau. Damen-Komitée des

Rigaer Tier-Klubs: Miß K. Deighton. Russische Tierschutz-Gesellschaft: Dr. med. Wagner-St. Petersburg.

Schweden. Nordische Gesellschaft zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfolter: Finanzrat Christian L. Tenow-Stockholm. Frau Elna Tenow-Stockholm.

Schweiz. Abteilung Zürich des Weltbundes: Dekan von Bergen-Zürich. Abteilung Bern des Weltbundes: Prof. Dr. Förster.

Als Gäste wohnten dem Kongresse bei: Aus Deutschland Oskar Sichtung, vom Vorstande des Tierschutz-Vereines Dortmund, Frau Bertha Loth-Berlin, Fr. Greis-Frankfurt (Vegetarischer Verein), aus England Dr. Charles Newton Scott; aus Schweden Fr. Lizzy Lind af Hageby und Fr. Leija Schartau-Stockholm.

Der Kongress war von der Abteilung Frankfurt, soweit als es die örtlichen Verhältnisse betraf, umsichtig und sorgfältig vorbereitet worden.

Die Leitung des Weltbundes, zur Zeit bestehend aus den Herren Prof. Dr. Förster, Direktor Engler, Herm. Stenz und Oberst Spohr*), hatte den Plan der Verteilung des Verhandlungs-Stoffes, die Tagesordnung und Geschäftsordnung sachgemäß vorbereitet; die Anordnung bewährte sich.

Auf Vorschlag dieses Vorstandes und einiger anderer Teilnehmer wurde die Leitung des Kongresses folgenden Herren, als dem Präsidium, übertragen:

Prof. Dr. Förster-Friedenau, Direktor Engler-Dresden, Staudinger-Frankfurt, Oberst Spohr-Gießen, Prof. Quippe-München, Dekan von Bergen-Zürich, Dr. Puricelli-Wien, Finanzrat Tenow-Stockholm, Rev. John Baird-Schottland, Sidney Trist-London, Kolthénus-Utrecht.

Zu Schriftführern wurden berufen Hermann Stenz-Berlin und Erich Juethe-Berlin.

Ferner wurde durch einen Beschluß über die Geschäftsordnung festgesetzt, wer an den Verhandlungen Teil zu nehmen, wer mitabzustimmen berechtigt sei; daß an die Berichte der einzelnen Länder sich keine Besprechung anschliesse, wohl aber an die Vorträge u. a.

Die Vorträge wurden auf Antrag des Vorsitzenden in drei Gruppen geteilt:

I.

1. Prof. Dr. Paul Förster: „Die Vivisektion im Widerspruche zu der Gesittung unserer Zeit.“
2. Miß Goff: „Solidarity of vico.“
3. Dr. Linde: „Die Notwendigkeit religiöser Tierschutzgebote.“
Dazu 1. Antrag: Dr. Linde, Dr. Förster; 2. Antrag: Dr. Passrath: „Brief an den Papst“.

II.

4. Finanzrat Tenow: „Taktik der Agitation im allgemeinen und des Kampfes gegen die Vivisektion im besonderen.“
5. Frau Elna Tenow: „Vivisektionslose Heilkunde im Dienste der Propaganda gegen die Vivisektion.“
6. Sidney Trist: „On the failure of restriction in England.“
7. Dr. Stephen Smith: „The present position of the vivisection question in England.“

III.

8. Direktor W. Engler: „Sport aller Art als Tierquälerei.“
9. Jules Ruhl: „Die besten Mittel, um den Tierschutzgedanken im Volke zu verbreiten.“
10. Hermann Stenz: „Was kann zum Schutze der armen Tiere in Italien getan werden?“

Es ergab sich bald, daß eine uneingeschränkte Redefreiheit nicht zulässig sei. Es wurde darum die Redezeit für die Berichterstattung der einzelnen Länder auf 10 Minuten, für die Vorträge auf eine halbe Stunde, für die Teilnehmer an der freien Aussprache auf 5 Minuten festgesetzt.

Es war dies um so nötiger, als die Uebersetzung, wenn auch im Allgemeinen nur des Inhalts, in je zwei andere Sprachen auch ein gut Teil Zeit fortnahm. Allerdings verzichteten die französisch sprechenden Mitglieder, da sie des Deutschen ausreichend mächtig waren, zumeist auf die Uebersetzung aus dem Deutschen ins Französische.

*) Zur Erledigung ihrer letzten Obliegenheiten hat die Leitung sich noch die Herren Prof. Dr. Quippe und Staudinger zugewählt.

Des Amtes als Dolmetscher walteten in vortrefflicher und sehr dankenswerter Weise die Herren Staudinger, Warschauer und Kuhl.

Infolge der Beschränkung der Redefrist und der Notwendigkeit, den umfangreichen Stoff in zwei Tagen zu bewältigen, sah sich der Vorsitzende genötigt, ab und zu zum Maßhalten und zur Kürze zu mahnen. Es konnte nicht wohl angehen, daß ein Jeder, was ihm und seinem Vereine besonders am Herzen lag, in aller Breite ausführte — insbesondere nicht, daß nach dem Gesamt-Berichte über ein Land dann noch besondere Berichte einzelner Vereine, die auf die Tagung eines Landesverbandes, nicht des Weltbundes gehören, erstattet wurde. Ein Zwischenfall mit Herrn E. Düncel-Leipzig, der sich über eine Eingabe seines Vereines an den König von Sachsen ausführlicher aussprechen und diese selbst verlesen wollte, ist durch den weiteren Verlauf der Verhandlungen befriedigend ausgeglichen worden.

Da es in England einen geschlossenen Landesverband nicht gibt, da auch kein Abgeordneter für das Ganze zu sprechen beauftragt war, so sprachen eine ganze Reihe englischer Abgeordneter, jeder für seine Gesellschaft (vgl. die Mitglieder- und Vereinskliste).

Für Frankreich und Rußland sprachen je zwei Vertreter; für die übrigen Länder erstattete den Bericht je einer.

Wenn auch diese mündliche Berichterstattung mancherlei Wichtiges und Anregendes brachte, so erwies sie sich doch als eine allzu zeitraubende Angelegenheit. Daher der Antrag des Prof. Dr. Förster, der einstimmig angenommen wurde (s. unter den Anträgen), künftig die Berichte vorher gedruckt vorzulegen. Und dazu der andere ergänzende Antrag, daß auch in den Jahren, wo ein Kongreß nicht abgehalten werde, doch die Berichte der einzelnen Länder gedruckt und von dem zur Leitung berufenen versandt werden sollen.

Dieser Antrag wurde angenommen.

Die Berichte und Reden können in der Uebersicht der Verhandlungen nur mit wenigen, kurzen Worten wiedergegeben werden. Man bedenke, wohin wir kämen, wenn wir die Verhandlungen, die alles in allem etwa 12 Stunden umfaßt haben, ausführlicher berichten wollten. Das wird in dem Sammelbuche geschehen, das von uns, der bisherigen deutschen Leitung des Weltbundes, herausgegeben wird; wir werden mit dieser Drucklegung unsere Aufgabe befehlen.

Am wenigsten bedürfen einer ausführlichen Wiedergabe die von den deutschen Vertretern gehaltenen Vorträge, da wir gedenken, sie nach und nach im vollen Wortlaute im „Tier- und Menschenfreunde“ abzudrucken.

Die gefaßten Beschlüsse stellen wir am Schlusse des Berichtes zusammen. Ueber den Antrag, an den Papst zusammen mit dem Beschlusse gemäß den Anträgen Dr. Vinde und Dr. Förster (Nr. 4 der Druckfachen) einen besonderen Brief zu richten (Nr. 5), entstand eine scharfe Meinungsverschiedenheit, die eine Weile den Frieden des Kongresses zu gefährden schien, da die schottischen und die meisten englischen Vertreter erklärten, einer solchen Zuschrift an den Papst allein nicht zustimmen zu können. Doch wurde der Streit glücklicherweise dadurch ausgeglichen, daß ein Ausschuß, der in der Mittagspause des zweiten Tages beriet, dahin übereinkam, 1. daß die Gründe des Einwandes seitens der Schotten und Engländer in dem Kongreß-Berichte wiedergegeben werden sollen; 2. daß ein Anschreiben, wie das an den Papst, auch an andere hohe kirchliche und weltliche Behörden verfaßt und mitversendet werden soll*).

II.

Vorabend: Sonntag 2. August.

Von 8 Uhr ab versammelten sich die Mitglieder des Kongresses, die fast sämtlich bereits eingetroffen waren, im Saale der „Loge zur Einigkeit“ zur gegenseitigen Begrüßung und Vorbesprechung.

Uns fast allen dem Weltbunde angehörigen Ländern waren Teilnehmer und Vertreter der Landesverbände oder Landesvereine erschienen. Nächst Deutschland hatte Großbritannien die meisten Vertreter entsendet. Frankreich, Belgien, Holland, Schweden, Oesterreich-Ungarn, Italien, die Schweiz, die Niederlande, die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika waren durch je 1—4 Abgeordnete vertreten, die größtenteils diesen Ländern selbst angehörten. Herr Staudinger begrüßte die Gäste in den drei Sprachen,

*) Die ausführende Oberleitung des Weltbundes wird zusammen mit diesen Eingaben auch Schriften, die unsere Sache betreffen, nach ihrem Ermessen mit einsenden, z. B. die „Shambles of Science“ (s. unten unter III).

deutsch, französisch, englisch im Namen der Abteilung Frankfurt a. M., Prof. Dr. P. Förster im Namen des Landesbundes Deutschland als der Leitung des Weltbundes.

Erster Verhandlungstag: Montag 3. August.

III.

Um 9^{1/2} Uhr eröffnet Prof. Dr. Förster im Namen der Leitung des Weltbundes den Kongreß.

Er begrüßt die alten und die neuen Freunde und stellt fest, daß der zweite Kongreß erheblich stärker besucht sei, als der erste, begründende von Paris, und daß diesmal auch die drei Länder Schweden, Niederlande und Rußland, die damals gefehlt haben, vertreten seien*). Er teilt eine Anzahl Grüße durch Brief oder Draht**) mit und gibt sodann einen kurzen Rechenschaftsbericht der deutschen Hauptleitung des Weltbundes.

Deutschland sei im Jahre 1900 zur Führung berufen, seiner in § 5 der Satzung bestimmten Pflicht nach Möglichkeit nachgekommen. Es habe durch die Versendung der Satzung, der von dem Redner in Paris verlesenen Anklage-Schrift, und verschiedener Mitteilungen, Anweisungen und Ratschläge, alles dies in deutsch, französisch und englisch, nach allen Seiten Anregungen gegeben.

Gemeinsame Maßregeln (Satzung § 5, Nr. 2) seien nicht unternommen worden; das solle aber jetzt durch Annahme verschiedener Anträge geschehen.

Auch § 3 und 4 der Satzung sei nicht genügend erfüllt worden, weil von den einen Seiten nichts, von anderen nicht alles eingeschickt worden sei (§ 6).

Desgleichen sei § 7 der Satzung (Geldbeiträge), außer seitens des Internationalen Vereins in Dresden (1000 Mk.) der Weltbund-Abteilung Württemberg (100 Mk.) und eines englischen Vereins (20 Mk.) in Vergessenheit geraten.

Die Haupttätigkeit für unsere Sache liege offenbar innerhalb der einzelnen Länder; gleichwohl sei aber der Gedanke des Weltbundes als ein richtiger zu begrüßen und festzuhalten. Heute erst der Ausdruck der Gesinnungs- und Gedankengemeinschaft einer an Zahl, mehr noch an Höhe des sittlichen und geistigen Standpunktes achtbaren Streitschar all über das Erdenrund, werde der Weltbund, je länger je mehr, auch Wirklichkeit und Macht werden.

Den Wert dieser Kongresse möge man nicht unterschätzen. Ihre Aussprachen und ihre Beschlüsse seien wichtige Kundgebungen, gewissermaßen der Ausdruck der Gemeinbürgerschaft des Menschen zum Besten auch des Tieres. Ferner sei eine unsere Sache fördernde Aussprache und Verständigung nur in persönlicher Zusammenkunft möglich. Endlich ergebe die persönliche Bekanntschaft der Gleichgesinnten auch besseres Verständnis des mannigfaltigen Schaffens auf einem und demselben Gebiete, eine bessere Würdigung der gemeinsamen Aufgabe und neuen Mut und Eifer für die weitere Tätigkeit.

Es sei seit 1900 in unserer Sache viel geschehen; das Was und das Wie, das Ziel und die Mittel seien immer klarer erfaßt worden. Das werden auch die Berichte der einzelnen Länder ergeben. Vor allem sei der Zusammenhang des gesamten Tierschutzes immer schärfer begriffen worden: kein Tierschutz ohne den Kampf gegen die Vivisektion, aber auch dieser Kampf nicht abgelöst von dem allgemeinen Tierschutz!

Tatsachen werden uns nach wie vor in reicher Menge von den Vivisektoren selbst geliefert. Auch einige der Unseren seien an die Stätte des Uebels selbst gegangen, um dort zu schöpfen. So gebührt besonderer Dank dem Dr. Stephen Smith für sein Buch „Scientific Research“ und den schwedischen jungen Mitkämpferinnen Fr. Lizzy Lind af Hageby und Leisa Schartau für ihr eben erschienenes Buch „Shambles of Science“.

Die Gegner glaubten nicht mehr, zurückhalten, sondern sich rechtfertigen zu müssen; sie nehmen jede Gelegenheit wahr, ihr Verfahren zu verteidigen. Ja, sie hätten uns in Bern zu einer öffentlichen Disputation herausgefordert (s. darüber den Schweizer Bericht), in der ihnen aber von Maquus Schwantje und unseren Schweizer Freunden gebührend gedient worden sei.

In Paris habe Wlle Mehrat eine Anfrage (Questionnaire) an die Aerzte verschickt und zwar mit sehr gutem Erfolge (s. den

*) Die Beteiligung der anwesenden Teilnehmer, als ein Ersatz der gegenseitigen Vorstellung, erfolgte nachmittags.

**) u. a. von Frau v. Weber, Tierschutz-Verein Aushg, Bund gegen die Vivisektion in Graz, Fr. L. v. Hode, Herr und Frau Niesenstahl, Dis-Gruppe Heidelberg, Oberpfarrer Steinwender-Straßburg, H. Stoll-Eisenach, Suter-Hürth (Kantonaler T. Sch. B.), Tierschutzverein Trier, T. Sch. B. Bologna, T. Sch. B. Monaco.

französischen Bericht). Dieses Verfahren verdiene allgemeine Nachahmung *).

Es seien auch schöne Aeußerungen der führenden Personen unserer Zeit, gewissermaßen Schwurzeugen für unsere Sache, in reicher Fülle zu verzeichnen; diese würden in Deutschland demnächst einmal gesammelt und bearbeitet werden.

Redner spricht allen treuen Mitarbeitern Dank aus und warnt, nicht zu viel auf einmal und vor der Zeit zu erwarten. Noch ständen wir in der Zeit der Saat und des Wachstums; aber auch die der Ernte werde, nach dem Gesetze des werdenden, einst kommen.

Man erwarte auch nicht allen Erfolg nur von einem Mittel, sondern leiste allseitige Arbeit; und man begegne einander, bei aller Festhaltung der Persönlichkeit, versöhnlich und freue sich an und mit einander alles guten, ehrlichen Schaffens.

In solchem Sinne heißt die Leitung alle Gäste und Deutschland die fremden Abgeordneten zur gemeinsamen, ausdauernden Arbeit herzlich willkommen.

Zum Schlusse seiner Ansprache gedenkt der Redner der seit 1900 Dahingegangenen: Ernst von Weber-Dresden, Hans Veringer-Berlin, Frau Mary von Schilling-Riga, Mrs Fairchild-Milwaukee und anderer.

Er verzichtet auf das übliche äußere Zeichen: Erheben von den Plätzen, und legt dafür im Namen der Versammlung das Gelöbniß treuer Nachfolge und der eifrigen Fortsetzung des von den Toten begonnenen und geförderten Wertes ab.

IV.

Berichte

der dem Weltbunde angehörigen Landesverbände in alphabetischer Ordnung.

Rev. Baird—Schottland verliest den von Miss G. Kendall eingereichten Bericht über **Amerika**: Die Tierversuche sind auch in Amerika sehr zahlreich und grausam. Die Geistlichkeit und zum großen Teil auch die Presse ist uns günstig gesinnt. In Zugeständnissen sind unsere drei amerikanischen Vereine nicht geneigt. Wir fordern völlige Beseitigung der Vivisektion.

Mr. Simmons ebenfalls für Amerika: Auch die Maryland-Antivivisektion-Society verlangt völlige Abstellung der Tierjoller.

Jules Ruhl—Berviers: Die Bewegung gegen die Vivisektion in **Belgien** ist noch jung, und doch bestehen schon 13 Vereine dagegen. Auf 950 Anfragen an die Studenten der Medizin in Belgien haben sich nur 3 ganz gegen die Vivisektion erklärt; 13 waren dagegen mit einigen Ausnahmsbedingungen; 22 waren für den Tierversuch, die übrigen gaben keine Antwort. Obwohl an sich schlimm genug, sind die Tierversuche in Belgien doch im Vergleiche zu andern Ländern etwas weniger grausam.

Prof. Dr. Förster—Berlin: In **Deutschland** ist der „Internationale Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierjoller“ (Dresden), der hier die Bewegung ins Leben gerufen und nun 23 Jahre vertreten hat, nach wie vor deren Mittelpunkt. Wir erfreuen uns hier der Einheit, die anderen Ländern noch fehlt. Es ist von diesem Haupt-Verein und seinen Abteilungen, insbesondere denen in Berlin, Dresden, Leipzig, München, Frankfurt, dazu von dem Berliner Tierchutz-Verein, mit Druckschriften aller Art, einschließlichs unserer führenden Zeitschrift, des „Tier- und Menschenfreundes“, mit Vorträgen, Eingaben an die Behörden und gesetzgebenden Körper und anderen Mitteln fleißig und erfolgreich gearbeitet worden. Auch haben wir schon im Jahre 1902 unseren ersten Bundesstag mit bestem Gelingen abgehalten.

Zu wir haben sogar, soweit als es uns möglich war, über die deutsche Grenze hinaus in der Schweiz, in Oesterreich, Rußland mitgearbeitet.

Das Ziel steht uns unverrückbar fest: Wir verlangen die sofortige, vollständige Unterdrückung der Vivisektion, als einer Sünde, eines Verbrechens, einer unersprechbaren Handlung. Dabei hören wir nicht auf zu erwägen, auf welchem Wege wir am besten zu diesem Ziele kommen können, und werden darüber auch im Anschlusse an den Welt-Kongreß wieder unter uns beraten.

Wir fassen alle Mittel, um vorwärts zu kommen, ins Auge und erachten, daß zur gründlichen Heilung des Uebels der Tierquälerei, der Tierzüchter nicht nur Anwalt, Ankläger und Richter, sondern vor allem auch Erzieher sein müßte, Erzieher von jung und alt.

Wir sind im Fortschreiten begriffen, und der Mühe wird sicherlich dermal-einst auch der volle Erfolg entsprechen.

Konrad Dünkel—Leipzig macht die Mitteilung, daß der „Neue Leipziger Tierchutz-Verein“ eine Eingabe gegen die Vivisektion an den König von Sachsen gerichtet habe.

*) Wir werden in Nr. 10 hierauf ausführlich zurückkommen, in einem Aufsatze „Die Vivisektion und die Ärzte“.

Mlle Lindjay—Paris berichtet über die Erfolge der „Société française contre la vivisection“ in **Frankreich**. Von der Verlesung des ausführlichen Berichtes des Dr. med. Marchal nimmt sie Abstand. Dieser wird aber in dem vollständigen Kongreßberichte abgedruckt werden.

Mme de Silva—Paris im Namen der „Union Internationale contre la vivisection“: 54 Kerze in Paris sind, wie durch Fragebogen festgestellt worden ist, vollständige Gegner der Vivisektion. 14- bis 15000 Hunde werden noch jährlich gefangen und ein Teil davon an die Vivisektoren ausgeliefert. Der Pariser Verein hat eine Eingabe an die Krankenhäuser gemacht und diese aufgefördert, keine Versuche an Menschen vorzunehmen.

Groß-Britannien. Sidney Trist—London: Die „London Antivivisection-Society“ ist durch Vertreiben von Flugblättern, durch öffentliche Vorträge, durch den Nachweis der Widersprüche der Vivisektoren für die völlige Beseitigung der Vivisektion in England bemüht. Sie läßt sich namentlich auch die Gewinnung der Ärzte angelegen sein. Sie läßt einen Wagen mit Schriften und einen Redner das Land durchziehen, um so zum Volke zu kommen.

Miss L. Woodward. Die World-League, d. i. die englische Abteilung des Weltbundes, sucht besonders auf die Geistlichkeit einzuwirken, die in England einen großen Einfluß ausübt. Jedes Jahr erläßt sie einen öffentlichen Aufruf, Spitäler, in denen viviseziert wird, von den Sammlungen an den Kirchentüren auszuschließen. Die „League“ hat auch ein Krankenhaus begründet, an dem nur Ärzte, die Gegner der Vivisektion sind, angestellt werden.

Miss Baldwin—London: Wir haben auch unter der organisierten Arbeiterschaft gewirkt. Im allgemeinen stehen die Sozialisten Englands der Bewegung freundlich gegenüber.

Dr. Warshawer—Bristol: Die „British Union for the Abolition of Vivisection“ arbeitet eifrig für völlige Beseitigung der Vivisektion. Sie mietet für einige Monate des Jahres in den Großstädten Läden für ihre Flugschriften.

Rev. John Baird—Schottland: Die „Scottish Society for the Total Suppression of Vivisection“ entfaltet namentlich an den Sonntagen ihre Tätigkeit, weil sie da mit den breitesten Schichten der Bevölkerung in Berührung kommt. Die Gesellschaft ist gegen jeden Kompromiß. Ihr Ziel ist völlige Beseitigung der Vivisektion.

Frl. Oswald—Colmar i/G. berichtet kurz im Auftrage des Tierchutzvereins von Florenz, daß in **Italien** für den Tierchutz eigentlich noch alles zu tun sei. Was dort geschehe, verdanke man namentlich den Fremden, vornehmlich Engländern.

Prof. Förster bemerkt, daß doch auch Einheimische für den Tierchutz tätig seien, wie z. B. in Bologna, Turin, Mailand.

Kolthenius—Utrecht: Unser **Niederländischer** Bund hat ungefähr 1000 Mitglieder. Vor einiger Zeit hat er eine Eingabe gegen die Vivisektion an die Königin von Holland gerichtet. Auch wirkt er darauf hin, daß man nur solche Ärzte in Krankheitsfällen um Rat angehe, die die Vivisektion mißbilligen.

Dr. Puricelli—Wien als Abgesandter für die Vivisektionsgegner-Vereine Wien, Graz und Ofen—Pest: In **Oesterreich-Ungarn** gibt es 24 Tierchutzvereine. Doch geht trotz angestrengter Tätigkeit unsere Sache nicht so vorwärts, daß wir damit zufrieden sein könnten. Schuld tragen verschiedene Umstände: die Bilingualität, die Verschiedenheit der Bildung und manches Andere. Die Presse ist unserer Bewegung nicht günstig; auch gehen viele Tierchutzvereine dem Kampfe gegen die Vivisektion am liebsten ganz aus dem Wege. Nichtsdestoweniger hat es der Grazer Verein fertig gebracht, zu einer Eingabe der österreichischen Tierchutzvereine gegen die Vivisektion die Unterschrift von 22 Vereinen zu erlangen. In Graz haben wir uns auch die Adressen sämtlicher Hundebesitzer verschafft und diese vor den Vivisektoren gewarnt, deren Opfer ja besonders die Hunde sind. — In Ofen-Pest haben wir allen Abiturienten eine vom Professor Szalkay verfaßte Schrift über die Vivisektion gegeben und sie durch Handschlag verpflichtet, sie zu lesen.

Frau Meißner—Moskau berichtet eingehend über die Vivisektionsfrage in **Rußland**, namentlich in Moskau, und erklärt den Beitritt ihres Vereines zum Weltbunde.

Dr. med. Wagner—Petersburg als Vertreter des „Russischen Tierchutz-Vereins“: Wir haben jetzt etwa 80 Tierchutz-Vereine in Rußland, aber nur langsam kommen wir vorwärts. Es fehlte bisher an Geldmitteln und an einflussreichen Personen, die sich unserer Sache annehmen. Anders ist es erst in neuester Zeit geworden, insofern es gelungen ist, eine einflussreiche Dame, die Baronin von Meyendorff zu gewinnen, die ihrerseits es vermocht hat, daß die Kaiserin Mutter Maria von Rußland die ganze russische Tierchutzbewegung unter ihren Schutz genommen hat. Auch die Bewegung gegen die Vivisektion kommt jetzt in Gang.

Dr. v. Hirsch, der Leibarzt des Kaisers, hat sich gegen die Vivisektion erklärt. Da er aber ihre sofortige völlige Beseitigung nicht für möglich hält, so hat er zunächst gewisse, sie stark einschränkende Forderungen aufgestellt.

Es wird noch vielfach gegen die Gebote des Tierchutzes gesündigt. Eisenbahnwagen, die zur Viehförderung dienen, werden oft überfüllt; die

Finanzrat Tenow—Stockholm spricht über die: „Taktik der Agitation im allgemeinen und des Kampfes gegen die Vivisektion im besonderen“:

Man muß für lebendige Ueberzeugung sorgen, Gewalt hilft hier nichts. In der ersten Zeit unseres Kampfes gegen die Vivisektion haben wir es mit Eingaben an das Parlament versucht, aber nichts erreicht. Seit 1900 wirken wir für unsere Ziele durch Beeinflussung der öffentlichen Meinung. Die Vivisektoren sollen nach und nach zur Erkenntnis kommen, daß die öffentliche Meinung sie verachtet. Wir wirken auf die Familien, auf die einzelnen Personen; wir gehen von Tür zu Tür und verteilen unsere Streitschriften, die in ihrem Inhalt immer den Bedürfnissen und der geistigen Kraft des Empfängers angepaßt sind. Viele Personen suchen wir nicht durch Flugblätter, sondern durch ein an sie persönlich gerichtetes Schreiben für uns zu gewinnen und gegen die Vivisektion einzunehmen. Namentlich tun wir das bei Familien, von denen Angehörige später Medizin studieren wollen. Wir suchen es dahin zu bringen, daß die jungen Leute, ehe sie überhaupt in das medizinische Studium eintreten, womöglich schon Gegner der Vivisektion sind. Auch suchen wir mit allen möglichen anderen Bestrebungen, die eine öffentliche Macht bilden, in Verbindung zu kommen, so z. B. mit der Temperenz-Bewegung und der sozialistischen Arbeiterbewegung. Der Nordische Verein hat etwa 8000 Mitglieder.

Frau Finanzrat Tenow (Verfasserin der Schrift „Les Victimes de la Science“) spricht über die: „Vivisektionslose Heilkunde im Dienste der Propaganda gegen die Vivisektion“:

Man muß, wenn man die Leute gegen die Vivisektion einnehmen will, sich möglichst ihrem Empfinden und ihren Anschauungen anpassen; man muß ihnen zeigen, wie kurz der Weg von der Vivisektion der Tiere zu der der Menschen ist, man muß ihnen zeigen, daß die Ergebnisse der Vivisektion, auf die Heilkunde angewandt, nutzlos, oft sogar gefährlich sind und daß namentlich die armen Leute in den Krankenhäusern darunter zu leiden haben. Mein erster Vortrag, sagt die Rednerin, den ich im Herbst 1893 vor Ärzten und Vertretern der Presse hielt und den ich: „Opfer der Wissenschaft“ benannte, erregte ungeheures Aufsehen und machte die Deffentlichkeit zum ersten Mal stutzig vor der auf die Vivisektion hin-drängenden Richtung der Medizin. Mein zweiter Vortrag über „Wissenschaftliche Experimente am Menschen“ im Jahre 1894 wirkte in dem gleichen Maße. Weisen wir die Leute auf den Vegetarismus, eine naturgemäße Lebensweise und die Naturheilmethoden hin und zeigen wir ihnen, daß wir dann ohne die Vivisektion auskommen, so werden wir unser Ziel erreichen.

Sidney Trist behandelt in seinem Vortrage die „Frage der Einschränkung der Vivisektion in England“:

Bei uns stehen sich zwei Parteien gegenüber; die eine ist für Einschränkung, die andere für vollständige Beseitigung der Vivisektion. Nun bestehen in unserem Lande schon Gesetze, welche die Tierversuche einschränken. Wer eine Vivisektion vornehmen will, hat sich zuvor einen Erlaubnißschein erteilen zu lassen. Diese Einrichtung hat sich aber keineswegs bewährt; ja, die übergroße Mehrzahl der Vivisektoren kümmert sich gar nicht darum und vivifiziert ohne Erlaubnißscheine. Will man den gräßlichen Tierversuchen zu Leibe gehen, so muß man vollständige Beseitigung der Vivisektion fordern. Wir fordern sie und machen keine Zugeständnisse.

Dr. Stephen Smith spricht über die gegenwärtige Lage der Vivisektion in England.

Redner beschäftigt sich zunächst mit den Entgegnungen der Vivisektoren. Die Tiere würden, wie diese sagen, meistens „betäubt“, die Vivisektoren seien „humane“ Leute, z. T. sogar „gute Christen“. Und dann geschehe selbstverständlich alles „zum Heile der Menschheit“; die Serumtherapie, Kochs Tuberkulin usw. seien die Beweise. Redner zerstückelt hierauf das in der Tierfolter sich „werttätig bewährende Christentum“ der Vivisektoren, die Kochsche Methode und den Serum-Schwindel.

Es folgt die Aussprache über die zweite Gruppe der Vorträge. Hervorzuheben sind einige Bemerkungen von

Prof. Luidde-München: Wir dürfen die Antivivisektions-Bewegung nicht mit der Natur-Heilmethode zusammenwerfen. Wir sind vollständig neutral. Mediziner, die sich gegen die Vivisektion erklären, sind uns ebenso willkommen, wie gleichgesinnte Naturheilkundige. In unserer Reihen kämpfen und sollen kämpfen Vertreter jeder politischen, philosophischen, religiösen und heilkünstlerischen Richtung. In diesem Grundsatz soll und wird der Weltbund festhalten. Weiter: Wir verlangen als folgerecht denkende Tierzüchter ein einziges Verbot aller Tierquälerei, also damit auch der Vivisektion. Wenn wir diese nun noch mit besonderen Bestimmungen treffen wollen, so geschieht dies aus taktischen Gründen, um dadurch etwaige Übertretungen von seiten der Mediziner zu verhindern. Also unsere Anschauung ist: Vivisektion ist Tierquälerei, die schwerste Tierquälerei, also strafbar. Sollten wir auch vorläufig nur gewisse Einschränkungen der Vivisektion annehmen, so tun wir das nicht in der Absicht,

Tiere werden auf den oft ungeheuer langen Fahrstrecken nicht genügend mit Nahrung versehen usw. In allem suchen wir Wandel zu schaffen. Auch Kinder-Tierschutzvereine gründen wir. Durch Flugblätter suchen wir auf das Volk zu wirken. Redner stellt den Beitritt des Russischen Tierschutz-Vereines zum Weltbunde in Aussicht.

Auf die Vorlesung eines zweiten Berichtes des Russischen Tierschutz-Vereines, eingesandt durch Frau Niesenstahl-Petersburg, wird von dem Kongresse verzichtet, da schon zwei Vertreter für Rußland gesprochen haben.

Der Bericht über Schweden ist mit enthalten in den Vorträgen des Herrn und der Frau Tenow (siehe unten).

Schweiz. Defau v. Bergen-Zürich: In elf von den 15 medizinischen Anstalten Zürichs kommen gar keine Vivisektionen vor. Wir suchen durch Flugblätter und Vorträge, deren Inhalt wir durch Lichtbilder unterstützen, für unsere Sache zu wirken. Hervorzuheben als bedeutendes Ereignis ist die im Januar dieses Jahres in Bern abgehaltene Disputation zwischen uns und den Professoren Kroneder und Mosher, deren erfolgreicher Verlauf namentlich der Mitwirkung von Magnus Schwantje (Berlin) zuzuschreiben ist. Diese Disputation hat viel dazu beigetragen, daß das neue Berner Tierschutzgesetz, das der Vivisektion den breitesten Raum gewährt hätte, zu Falle gebracht wurde. Redner dankt Herrn Schwantje für seine Mitwirkung.

Prof. Förster, als Vertreter Berns, verzichtet hiernach darauf, den ausführlichen schriftlichen Bericht des dortigen Vereines zu verlesen; er führt nur dessen Hauptangaben an. Der Bericht wird in dem Sammelbuche abgedruckt werden.

V. Vorträge. Erste Gruppe.

Professor Förster spricht über die „Vivisektion im Widerspruch zu der Gesittung unserer Zeit.“ Um Zeit zu sparen, greift er aus seinem gedruckt vorliegenden Vortrage nur einige Stellen als Proben heraus:

Ich will nicht auf Einzelheiten vivisektorischer Versuche eingehen, nicht auf ihre Grausamkeit, ihre Gewissenlosigkeit, nicht auf die Einwände der Gegner, oder auf die Vorteile, die der Vivisektion etwa entsprechen könnten. Die Frage lautet für uns: Verkündigt sich die Vivisektion mit der Gesittung unserer Zeit, oder ist sie nicht etwa das Erbstück einer niedrigeren, für uns und von uns überwundenen Gesinnung und Weltanschauung? Ich bin der Meinung, wenn wir wünschen, daß eine reinere, bessere Welt erstehet, daß das eiserne Zeitalter, in dem wir jetzt leben, übergehe in ein goldenes, in dem nicht roher Eigennutz herrscht, in dem der Mensch nicht, um das Wesen der Dinge zu erkennen, die Gebilde der Natur grausam zerstört, sondern in dem wahre Gesittung herrscht, in dem man durch ernste Selbsterkenntnis in die Vorgänge und Gesetzmäßigkeiten der Natur nach Erkenntnis strebt, daß wir dann die Vivisektion als ein Überbleibsel barbarischer Gesinnung von uns abtun müssen. Es handelt sich also nicht um eine Frage der Wissenschaft, sondern um eine des Gewissens, es handelt sich um den Widerstreit zweier Weltanschauungen. Der Kampf gegen die Vivisektion, in England 28, in Deutschland 23 Jahre alt, hat allmählich Erfolg. Wir gewinnen immer mehr die Tierschutzvereine selbst, nach und nach auch die breite Masse des Volkes; wir zwingen die Regierungen, die Gesetzgebung und die Presse, zur Vivisektionsfrage Stellung zu nehmen; wir zwingen die Gegner, die lange ammaßend und siegesgewiß gegen uns auftraten, sich zu verantworten. So bilden wir, mit unserer Tätigkeit nach und nach die ganze Erde umspannend, einen Bund der Guten für das Gute, gegen Missethätigkeit, Grausamkeit, niederen Eigennutz. Halten wir uns in unserer Arbeit; wahrhaftig und standhaft! das sei und bleibe unser Wahlspruch; in ihm werden wir siegen.

Der Vortrag des Dr. S. Linde-Charlottenburg über die „Notwendigkeit religiöser Tierschutz-Gebote“ liegt gedruckt vor. Da der Verfasser nicht anwesend ist, wird, mit Rücksicht auf die vorgerrückte Zeit, von der Vorlesung Abstand genommen.

Miß Annie Goff-London spricht über: „Die entzittlichende Wirkung der Vivisektion.“

Sie führt u. a. Aussprüche von Cicero, Goethe u. an und erörtert, welchen in hohem Grade entzittlichenden und verrohenden Einfluß die Vivisektion auf die Studenten ausübe.

Die zu der ersten Gruppe der Vorträge gehörenden Anträge 1) Dr. Linde, 2) Dr. Förster und 3) Dr. Passrath (deutsch und lateinisch) werden, nach längerer Besprechung (s. oben Nr. 1, Schluß) angenommen.

Schluß gegen 6 Uhr abends.

uns damit zu begnügen; wir betrachten Einschränkungen lediglich als Abichlagszahlungen, sind aber keineswegs gewillt, uns damit abzugeben zu lassen, sondern halten fest an unserm Endziel: der gänzlichen Beseitigung der Vivisektion.

Oberst Spohr-Gießen: Auch der Kampf gegen den Impfwang gehört in die Sphäre und die Tätigkeit des Weltbundes. Impfen ist auch nur Vivisektionen. Wenn unsere Herren Doktoren aber durchaus weiter vivisizieren wollen, so mögen sie selbst als kompetente Richter auch die Versuchsobjekte sein; soweit bin ich mit dem Fortbestehen der Vivisektion einverstanden.

Direktor Engler-Dresden: Vor allem müssen wir nach Beseitigung der Privat- und Demonstrationsvivisektion trachten. Man achte ja auf Anzeigen in den Zeitungen, betreffend den Ankauf von Hunden, die nur zu Versuchen benutzt werden. Redner hat selbst darin Erfahrungen gemacht.

Hr. Vizzj Lind af Hageby-Schweden fordert zur Einigkeit im Kampfe gegen die Vivisektion auf und betont, daß dieser Kampf als ein Teil des allgemeinen Kampfes für den Idealismus gegen den Materialismus geführt werden müsse.

Magnus Schwantje-Berlin: Wir wollen diejenigen Tierkühler, welche in der Bekämpfung der Vivisektion nicht so weit gehen, wie wir, nicht als Feinde betrachten. Bleiben sie auf halbem Wege stehen, gut, so gehen wir soweit zusammen, lassen sie dann hinter uns und kämpfen allein weiter.

Dr. Puricelli-Wien macht nochmals auf die Privatvivisektion und auf Anzeigen in den Zeitungen, betreffend den Ankauf von Hunden, aufmerksam. Auch auf den Briefkasten der Zeitungen achte man.

Hr. Kreis-Frankfurt empfiehlt den Vegetarismus und die Naturheilkunde als beste Waffen gegen die Vivisektion.

Conrad Dünkel-Leipzig empfiehlt ebenfalls, den Anzeigen in den Zeitungen Beachtung zu schenken. Er hat einer solchen Anzeige, wo Meeresschweinchen gesucht wurden, nachgeforscht und ermittelt, daß sie für die Universität Halle bestimmt waren. Und der Ankäufer war dabei ein Naturheilkundiger und sogar Mitglied des Neuen Leipziger Tierchutzvereines! Man sehe daraus, daß die Vivisektoren unter dem Deckmantel der Tierfreundlichkeit auch in unseren eigenen Reihen sich Helfershelfer zu schaffen trachten.

Dr. Passrath-Wiesbaden: Halten wir nur fest an der Bekämpfung der Vivisektion als falscher Forschungs-Methode; das kann auch jeder Mediziner.

Quide-München: Jeder Vegetarier und Naturheilkundige, der gegen die Vivisektion ist, ist uns angenehm. Aber wenn diese kommen und verlangen, wir sollten Naturheilkundige und Vegetarier werden, so ist das eine Verquickung der Endziele, und die weisen wir zurück.

Die Damen Hageby und Schartau-Schweden beantragen die Absendung eines Glückwunschtogramms vonseiten des Kongresses an Miss Frances Power Cobbe. Wird angenommen; desgl. ein von Prof. Förster vorgeschlagener Gruß an den 60jährigen Dr. P. Hofegger.

Dr. Puricelli-Wien beantragt das Gleiche für Bertha v. Suttner, die Verfasserin der Schrift „Schach der Qual“ und übernimmt die Ausführung.

Dritte Gruppe der Vorträge.

Direktor Engler-Dresden spricht über „Sport aller Art als Tierquälerei“.

Nachdem derselbe einleitend allen Tierchutz auf die Tierliebe begründet, kommt er eingehend auf „den Sport“ zu sprechen, den er in edlen und unedlen einteilt. Als edlen Sport betrachte ich, so fährt derselbe fort, alle edle Vergnügungen mit Leibesübungen; denn diese stehen im Dienste des teuren Vaterlandes, als Rudern, Schwimmen, Fechten, edles Weidwerk, von schufsficherer Hand ausgeübt. Unedler Sport sind oft Wettrennen, Fernritte, besonders aber Angeln, Nachschurre, Droßelsang, Stierkämpfe u. a. m. Durch Belehrungen vonseiten der Presse, der Kirche, der Schule u. s. f. muß man auf das Volk dagegen einwirken und es mit Widerwillen gegen den tierquälereischen Sport erfüllen. Man muß den Sportplätzen fernbleiben; auch soll man Masseneingaben an Land- und Reichstag, um Beseitigung „des unedlen Sports“, namentlich der sogenannten „noblen Passionen“, einreichen. Wir aber, die berufenen Tierkühler, wollen besonders fest und trenn zu weiterem Kampfe gegen jeden tierquälereischen Sport zusammenstehen, bis endlich unsere Gedanken sich überall Bahn gebrochen haben, und die Menschheit Gerechtigkeit und Barmherzigkeit gegen die arme oft so hartleidende Tierwelt, zu üben erlernt hat!

Das Morgenrot ist angebrochen; die Sonne, die Königin des Tages, wird und muß aufgehen und unser so edles Werk beleuchten und mit ihrem Strahlenglanze vergolden. Dixi et salvavi animam meam!

Jules Kuhl-Berviers spricht über „Die besten Mittel, um den Tierchutzgedanken im Volke zu verbreiten“.

Unsere Vereine arbeiten eifrig mit illustrierten Wandkalendern, Postkarten, die für den Tierchutz Stimmung machen u. a. dgl. Der Verein in Berviers hat einen Laden und Schaufenster mit Tierchutz-Flugschriften, Geräten und Geschirrstücken z. B. für Pferde, auf den Böckern vergitterte Schankkästen mit Bildern, Flugschriften u. a.

Hermann Stenz-Berlin spricht über die Frage: „Was könnte man für die armen Tiere in Italien tun?“

Italien, das Land der herrlichsten Natur und der wunderbarsten Kunstwerke,

ist zugleich das Land der entsetzlichsten Tierquälerei. Ununterbrochen ist dort der Fremde von Tierquälereien umgeben. Kinder haben gefangene Vögelchen als Spielzeug; sie lassen dieselben wie Drachen steigen, und bieten deren Freilassung den Fremden für ein Trinkgeld an. Die Zugtiere sind oft unter dem Geschirr wund, auch ist ihr Körper oft ganz und gar mit Schwielen und blutigen Stellen bedeckt. Ueber der Nase tragen die Lasttiere oft ein rundes Eisen, das inwendig mit Zähnen besetzt ist, die beim Ziehen des Jügel sich in das Fleisch einbohren. Selbst die Wagendeichseln sind innen manchmal mit Stachelkugeln und Sporen besetzt, die bei jeder Bewegung dem Tiere in den Leib dringen. Arbeiten müssen die Zugtiere im jammervollsten Zustande, schonungslos überladen, grausam gepöckelt, mit Stöcken gestoßen und verlegt, die in eine eiserne Spitze austauschen. Das ist von den vielen Schrecknissen nur einiges. Am schlimmsten ist es in Süd-Italien, von Neapel abwärts. Wie kann man Abhilfe schaffen? Ein Tierchutzgesetz hat Italien, das sogar besser ist als das deutsche; aber es steht eben nur auf dem Papier. Tierchutzvereine gibt es nur an 16 Orten, und ihre Mittel sind schwach. Lesen kann ein großer Teil der Bevölkerung nicht, und so kann auch mit Büchern und Schriften nicht viel ausgerichtet werden. Eines aber ist möglich: der Hebel muß angelegt werden bei den Fremden. Italien lebt von dem Fremdenbesuch und ist sehr ernstlich auf ihn angewiesen. Man muß also die Reisenden, welche Italien aufsuchen, noch bevor sie das Land erreichen, schon in Flugblättern auffordern, auf Tiermißhandlungen zu achten, sich stets darüber bei den Orts-Behörden zu beschweren und überall zu betonen, daß ihnen diese gräßlichen Roheiten der Aufenthalt in Italien ganz verleidet. Die Fremden sollen aber auch dadurch zum Besseren wirken, daß sie selbst keine gefangenen Vögelchen freikaufen, keine gebratenen Vögel selber essen oder in den Hôtels verlangen; sie sollen nicht auf windgetriebenen Maultieren reiten, auf keinen überladenen Wagen steigen und an Tierquälerei kein Trinkgeld geben. Mit Flugblättern, die kurz und bündig all das enthalten, müssen die Eisenbahnzüge, die in der Reisezeit nach Italien abgehen, belegt werden. In diesen Flugblättern muß außerdem aufgefördert werden, an die italienischen Tierchutzvereine eine bare Unterstützung zu senden, damit sie mehr Tierchutz-Ausspender anstellen können. Der Verein zu Neapel besoldet in ganz Unter-Italien 124 Ausspender, die uniformiert, zum Teil beritten und mit Revolvern bewaffnet sind. — Alle Tierchutzvereine der gebildeten Welt müssen hier gemeinjam vorgehen und sich in ihren Ländern mit einer Kundgebung an die öffentliche Meinung wenden. Wenn vor Beginn der Reisezeit jedesmal in den Zeitungen aller Länder auf die Gräueltaten in Italien hingewiesen wird, so kann eine Wirkung nicht ausbleiben. Haben die Italiener auch für die Tiere kein Herz, so haben sie doch einen Geldbeutel, und durch die Rücksicht auf diesen wird für die Tiere etwas abfallen. Alle diese Dinge hat der Berliner Tierchutzverein erwogen und ist bereit, sich mit den Tierchutzvereinen von Europa und Amerika in Verbindung zu setzen; er beantragt nur, daß der Weltbundkongress ihn mit der Ausführung betrauen möge.

Zu der an diese Vorträge sich anschließenden **Besprechung** ergänzt Prof. Förster-Berlin die Ausführungen des Herrn Stenz durch den Hinweis, daß grausame Tierquälereien eine Schattenseite aller Südländer, auch der Spanier, Portugiesen, Griechen sei.

Oberst Spohr-Gießen verurteilt die Quälerei der Reitperde durch das Stutzen der Schweife. Ein Langschweif ist nicht nur des Pferdes bester Schutz gegen Insekten, sondern auch bester Vorkanzler; es kommt nicht so leicht zum Sturze, wie ein Kurzschweif. In Nord-Italien haben sich die Verhältnisse gegen früher etwas gebessert, aber sicher ist in Italien noch unendlich viel zu tun. Dahin gehört auch, daß die Waldungen wieder aufgeforstet werden, insobedessen dann der heutige, für Menschen und Tiere so empfindliche Wassermangel beseitigt werden wird.

Dr. Puricelli-Wien stimmt den Ausführungen von Stenz zu und weist darauf hin, daß das böse Beispiel der italienischen Tierquälereien auch nach den südländischen Kronländern von Oesterreich hinüberwirke und dort die gleichen Mißhandlungen der Tiere zur Folge habe.

Conrad Dünkel-Leipzig begrüßt den Antrag Stenz mit Freuden; er hätte selbst die Absicht gehabt, diese italienische Frage vorzubringen. Auch er hat Briefe bekommen, daß menschlich fühlenden Reisenden der Aufenthalt in Italien durch Tierquälerei verleidet werde. Redner verliest einen solchen Brief der Frau Sanitätsrat Ramdohr.

Eduard Standinger-Frankfurt kommt auf den Engler'schen Vortrag zurück und erklärt, daß es für ihn ein „edles Weidwerk“ nicht gebe. Das Weidwerk sei für ihn Mehrgararbeit, nichts weiter.

Magnus Schwantje-Berlin wendet sich ebenfalls gegen die Bezeichnung „edles Weidwerk“ in Engler's Vortrag. Die Lust am Töten der Tiere sei nichts Edles; es sei ein bloßer Lustmord*).

Direktor Engler-Dresden verteidigt sich, indem er bemerkt, daß er

*) Dieser Ausdruck „Lustmord“ hat Anstoß erregt und ist in der Presse als ein Zeichen von Maßlosigkeit gerügt worden. Wir möchten vor dgl. Kraftworten warnen, hinter denen die Gegner dann mit Vergnügen haben, um unsere Sache in Mißachtung zu bringen. Der Ausdruck „Lustmord“ aber ist um so bedenklicher, als man darunter schon etwas anderes, ganz Verschiedenes versteht. Die Schriftleitung.

unter „edlem Weidwerk“ nur das menschlich ausgeübte Weidwerk verstanden wissen wollte. Der Tod durch sicheres Erschießen sei nichts eines Edelmenschen Unwürdiges. Doch könnte er den Ausdruck abändern.

Prof. Duidde—München: Ich stimme den Stenz'schen Ausführungen zu, aber wir wollen das Nationalgefühl der Italiener nicht verletzen. Die Flugblätter müssen im Namen der italienischen Tierchutz-Vereine verteilt werden. Uebrigens macht sich die durch die sinnlose Verfolgung hervorgerufene Verminderung der Vögel durch beängstigende Zunahme der Insekten bemerklich. Die italienische Landwirtschaft bekommt Angst. Die Folgen werden dem Tierchutz zu gute kommen. Auch ist in Italien keine Gesellschaft entstanden, die besonders die Wiederaufforstung der Gebirge betreibt.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Stenz mit dem Zusatz Duidde angenommen.

VI.

Letzter Punkt der Tagesordnung: Wahl des Landes, das bis zum nächsten Kongress mit der Oberleitung zu betrauen ist.

Prof. Förster-Berlin schlägt Großbritannien vor.

Miß Woodward: Die englische Bewegung ist nicht genug und hat vorläufig noch genug mit sich selbst zu tun. Wir können die Oberleitung nicht annehmen. Ich schlage Scandinavien vor.

Auch die anderen englischen Vertreter sprechen gegen die Annahme; nur Rev. Warschauer ist entschieden dafür, als für einen heilsamen Zwang zur Einigung der englischen Vereine.

Finanzrat Lenow—Stockholm: Wir Schweden sind ebenfalls nicht imstande, die Leitung zu übernehmen; wir haben zu viel bei uns selbst zu arbeiten.

Die Vertreter Großbritanniens treten zusammen. Ihr Beschluß lautet auf Ablehnung der Wahl.

Darauf schlägt Prof. Förster die Schweiz für die Leitung des Weltbundes vor.

Der Dekan von Bergen—Büsch dankt und erklärt, er sei der einzige Vertreter seines Landes auf dem Kongresse und müsse erst daheim anfragen. Persönlich sei er der Annahme nicht abgeneigt, aber eine bestimmte Zusage könne er nicht geben.

Hierauf wird vom Kongress einstimmig der Schweiz die Oberleitung übertragen; alle Länder versprechen, sie dabei nach Kräften zu unterstützen.

VII.

Prof. Förster-Berlin ergreift das Schlusswort. Er stellt die volle Einmütigkeit aller Länder fest, freut sich, daß alle durch ihren Eifer und ihr Verständnis sich der Größe unserer Sache gewachsen gezeigt haben, und dankt den Teilnehmern für den Fleiß und die Hingabe, mit der sie den Arbeiten obgelegen. Ebenso dankt er den Vertretern der Presse für die Sachlichkeit in der Berichterstattung. Er fordert zu fernerer rastloser Arbeit auf und trägt den ausländischen Vertretern Deutschlands Grüße an alle Weltbundabteilungen an.

Rev. Warschauer-Bristol fordert den Kongress auf, dem Leiter für seine Mühe und sachliche Geschäftsführung zu danken (Zustimmung).

Stenz-Berlin hält es für eine Pflicht des Kongresses, auch des unermüdeten Übersetzers, Rev. Dr. Warschauer, zu gedenken, der durch seine meisterhaften Übertragungen soviel zum Gelingen des Kongresses beigetragen habe.

Prof. Förster ergänzt diese Ausführung, indem er bemerkt, daß auch die anderen Übersetzer, Eduard Staudinger und Jules Ruhl, in diesen Dank einzuschließen seien (Zustimmung).

Die Versammlung stimmt ein in ein dreifaches, begeistertes Heil auf die Bewegung.

Prof. Förster: Der Kongress ist geschlossen!

VIII.

Übersicht der Beschlüsse.

1.

Antrag Dr. Förster: Abänderung der Satzung.

a. In Anbetracht, daß Kongresse nach § 8 der Satzung des Weltbundes nur von Zeit zu Zeit abgehalten werden, daß dieses Mittel gegenseitiger Verständigung aber nicht ausreicht, so beschließt der Kongress folgenden Zusatz zu § 8:

Die Oberleitung gibt jährlich eine gedruckte Sammlung der Berichte der einzelnen Landesverbände heraus.

In diesen Berichten sind namentlich neue Gesetze und Verfügungen der Behörden mitzuteilen.

Vor den Kongressen sind die gedruckten Berichte rechtzeitig zu versenden.

b. § 10. Zur Abänderung der Satzung genügt die einfache Mehrheit der mündlich oder (§ 9) schriftlich abgegebenen Stimmen.

Der Beschluß über Aufhebung des Weltbundes muß mit $\frac{2}{3}$ Mehrheit gefaßt werden.

2.

Antrag Dr. Linde: Die Tierchutzgebote.

Der Weltbund zum Schutze der Tiere und gegen die Vivisektion wolle 1. sich an alle kirchlichen und staatlichen Behörden und Gesetzgeber mit der Bitte und Mahnung wenden, alle Tierquälerei formell und gesetzlich zu erklären: a) kirchlicherseits als vollgültige Sünde gegen Gott, die das Gewissen belastet, die also zu büßen und katholischerseits zu beichten ist; b) staatlicherseits als unbedingt (auch ohne Klagestellung) strafbar; c) gesellschaftlicherseits als unehrenhaft; 2. die Tierchutz-Vereine auffordern, sich innerhalb ihrer Länder an alle die Vereine, welche die menschliche Gesellschaft vertreten, zu wenden, mit dem Ersuchen, sich ihrer Bitte anzuschließen.

3.

Die zu Nr. 2 und seinem Vortrage von Prof. Dr. Förster als Antrag gestellte Begründung.

4.

Brief an kirchliche und weltliche Fürsten und Oberbehörden, nach Antrag Dr. Passrath und nach Antrag des Ausschusses. S. oben unter I, Schluß.

5.

Beschluß betreffend den Tierchutz in Italien, nach Antrag Stenz. S. oben unter V.

6.

Die Anträge der Miß Georgiana Kendall—Baltimore, der eine gerichtet gegen die Vivisektion, der andere für Einrichtung von Lehrstühlen der Gesundheitslehre an Volks- und Hochschulen; desgl. ein Antrag Marg. Duidde, betr. Aenderung des Namens „Weltbund“ durch einen Zusatz „gegen experimentellen Mißbrauch von Mensch und Tier“, können nicht mehr zur Beratung kommen, werden aber dankbar zur Kenntnis genommen.

Anderer Anträge wurden, als ungeeignet oder nicht aus der Mitte des Weltbundes hervorgegangen oder weil sie zu spät einliefen, nicht zur Beratung gestellt.

7.

Die Schweiz hat die ihr angebotene Ehre, den Vorsitz des Weltbundes zu übernehmen, mit Berufung auf Mangel an Arbeitskräften abgelehnt. Mittlerweile hatte sich aber Schweden, nach genauerer Prüfung, bereit erklärt. So wird dieses die Leitung des Weltbundes bis zum nächsten Kongresse haben. Ihm wird auch die Ausführung der Beschlüsse des Kongresses zufallen.

IX.

Am Abend des ersten Kongress-Tages fanden zwei öffentliche Versammlungen statt. In der einen sprachen Prof. Dr. Förster, Oberst Spohr, Rev. Warschauer, Miß Woodward; in der anderen Prof. Dr. Duidde. Beide nahmen einen vortrefflichen Verlauf.

Am Abend des zweiten Tages kam das Bedürfnis nach Erholung und Geselligkeit zu seinem Rechte. Die Abteilung Frankfurt erfreute die Gäste durch eine wohl vorbereitete und künstlerisch ausgeführte musikalische Abend-Unterhaltung.

Eine reich versehene, von Fräulein Mita Behrens-Frankfurt sorgsam vorbereitete und von ihr und Magnus Schwantje unter dem Beistande einiger jüngerer eifriger Mitglieder der Frankfurter Abteilung verwaltete Ausstellung von Schriften und Bildern bot Gelegenheit zur Belehrung und zum Ankauf tierschützerischer Schriften. Besonders Aufsehen erregte ein von dem Landesbunde Niederlands eingesandtes symbolisches Oelgemälde, darstellend den Gegensatz von kalter Verstandes-Wissenschaft und warmer Herzens-Religion. Wir werden darauf zurückkommen.

Am dritten Tage (Mittwoch) tagte noch der Landesbund Deutschland für sich in langer Sitzung. Wir werden darüber in Nr. 10 berichten.

Auch heben wir uns die Zurückweisung einiger Preß-Angriffe auf die nächste Nummer auf, um so mehr, als wir deren erst eine größere Menge sammeln wollen.

Nur das sei schon jetzt mit Dank bemerkt, daß die Frankfurter Presse fast durchweg sachgemäße, ja wohlwollende Berichte gebracht hat.

Alles in allem hat der Kongress einen vortrefflichen Verlauf genommen. Die Teilnehmer verließen das gastliche Frankfurt,

erfüllt mit neuer Begeisterung, Hoffnung und Schaffenslust, bereichert um wertvolle Gedanken und Kenntnisse, enger untereinander zusammengeflochten zu einer Kampfschar, deren Leitwort ist: Empor zu den Höhen des Lichtes, hinab in die Tiefen des Gemütes, hinaus in die Welt, um sie mit unserem Geiste zu durchdringen!

Neuer Leipziger Tierschutzverein. Monatsversammlung vom 9. Juli: Es wurde zunächst Mitteilung gemacht über die Antwort des Königlichen Ministeriums des Innern auf die an den König Georg in Sachen der Vivisektion gerichtete Immediateingabe.

Eine längere Ansprache entspann sich über die Frage „Herbeiführung einer Bestimmung, welche den Rosschlächtern verbietet, ihnen zum Schlachten verkaufte alte abgetriebene Pferde als Zugtiere weiter zu verkaufen.“ Man war sich darüber einig, daß gegen die geradezu grausam zu nehmende Gepflogenheit verschiedener Rosschlächter, die ihnen zum Zwecke der Erlösung durch den Tod verkauften alten Pferde in vielen Fällen an kleine Geschäftsleute wieder zu veräußern, wo dieselben in der Regel bei höchst ungenügender Fütterung und sonstiger mangelnder Pflege noch so lange geschunden werden, bis sie zusammenbrechen, etwas getan werden müsse. Es wurde beschloffen, weiteren Beweisstoff zu sammeln und dann bei den Behörden vorstellig zu werden, inzwischen aber durch die Presse dahin zu agitieren, daß jeder, der ein altes Pferd zum Töten an einen Rosschlächter verkauft, sich dafür Sicherheit geben lassen soll, daß dasselbe auch wirklich sofort geschlachtet wird, oder geschlachtet worden ist.

Nachrichten aus anderen Tierschutzvereinen.

Kieler Tierschutz-Verein. Im Vordergrund der Arbeit dieses Vereins während des Jahres 1902 standen laut dem soeben erschienenen Jahresbericht eingehende Prüfungen neuer Werkzeuge zur Betäubung der Schlachttiere. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Schlachthof-Direktor Nusser, schaffte mehrere der insolge des Ausschreibens der Frau Wolza preisgekrönten Werkzeuge an und machte mit denselben im Schlachthof Versuche, welche aber zeigten, daß die alte Schutz-Vorrichtung der Firma Stoff in Erfurt noch immer alle andern Betäubungs-Werkzeuge für Groß-Vieh an Sicherheit der Wirkung übertrifft. — Durch 5 Vorträge wurde den Mitgliedern mancherlei Belehrung gegeben. An die Knaben-Horte sollen fortan Tierschutz-Kalender verandt werden. Von der Schrift des „Deutschen Tierschutz-Vereins zu Berlin“ über „Die Haltung des Hundes und seine häufigsten Krankheiten“ wurden 100 Stück unentgeltlich verteilt. Wegen eine Entschädigung von 30 Pf. täglich nimmt der Verein Hunde in das Tier-Asyl auf. Die Tötung von Haustieren geschieht in der Kieler Abdeckerei durch einen Pistolenschuß in den Kopf. Der Verein hat 660 Mitglieder.

Außer dem Tätigkeits-Berichte enthält das Jahrbüchlein mehrere kleine Abhandlungen, von welchen besonders die über „Die Entwicklung der Dassel-Fliege“ sehr lehrreich ist.

M. S.

Der Tierschutz-Verein in Hirschberg in Schlesien, gegründet im Jahre 1878, wirft in seinem neuesten, soeben erschienenen Bericht einen kurzen Rückblick auf die ersten 25 Jahre seines Bestehens. Eine seiner Haupt-Aufgaben erblickte der Verein in dem Vogelschutz. Auf der Westseite eines bei Hirschberg liegenden Berges hat der Verein im Jahre 1897 einen von einem hohen Draht-Zaune umgebenen Vogel-Hain angelegt, in welchem zahlreiche Nistkästen angebracht sind und im Winter auch Futter gestreut wird. Zu Ehren seines früheren Vorsitzenden, des verstorbenen Pastors Lauterbach, hat der Verein diesem Park den Namen „Lauterbach-Hain“ gegeben. Futterhäuschen hat der Verein auch an anderen Stellen aufgestellt. — Die Tierquälerei, die Kluder an der Ohrenschleife zu führen und zu lenken, ist in Hirschberg auf Veranlassung des Tierschutz-Vereins polizeilich verboten worden. Der Tierschutz-Kalender wurde in den letzten 9 Jahren stets in großer Anzahl verbreitet, im letzten Jahre in 4500 Exemplaren. Die Schrift „Anweisung zu rationeller Fußpflege“ von Schmidt (Breslau) wurde an 400 Pferde-Besitzer im Kreise Hirschberg verandt.

Der Verein hat 300 Mitglieder.

M. S.

Meinungs-Austausch.

Für den Sprechsaal übernehmen wir nur die geistliche Verantwortung. Wir stellen ihn persönlichen Mitteilungen und jeder in angemessener Form vorgebrachten und mit vernünftigen Gründen gesügten Ansicht zur Verfügung, ohne damit auf die Seite einer besonderen Meinung zu treten.

Frau M. M. Sie wünschen, daß wir bei passender Gelegenheit hervorheben, daß die Juden ganz unverhältnismäßig stark unter den Vivisektoren vertreten sind, daß immer und überall sie dieselben verteidigen und beschönigen, daß einer von ihnen, der verstorbene Professor Ludwig, in Leipzig sich gerühmt hat, 200 Vivisektoren ausgebildet zu haben.

Wir haben keinen Grund, die Bemerkung zu unterdrücken. Die Tatsache kommt daher, daß die heutige Medizin, die praktische, wie die wissenschaftliche, von den Juden stark erfüllt ist. Zur Übrigen zählen auch wir Juden unter unseren Anhängern. Und auch gegen das Schächten, als eine von der Religion gar nicht gebotene Einrichtung, haben sich einige von ihnen erklärt.

Daß übrigens Professor Ludwig ein Jude gewesen sei, ist uns bisher nicht bekannt geworden.

Die Mitteilung von dem würdigen Lebensabschluß des Prof. chir. Dr. **Colzi** (vergl. Nr. 6) erweckt in mir die lebhafteste Erinnerung an den f. Rt. erfolgten Tod des bekannten Vivisektors Prof. **Heidenhain**. Wie oft mußte ich mit innerer Wut und Entrüstung Zeuge der grausamen Tierversuche sein, die er seinen Zuhörern im physiologischen Kolleg zu demonstrieren pflegte. Noch heute ist mir der schreckliche Anblick eines Hundes in Erinnerung, dem Heidenhain eine Gallen fistel angelegt hatte, durch welche Galle fortwährend nach außen tröpfelte. Traurig stand das arme Tier im Vorraum des Auditoriums auf einer alten Decke und ein furchtbarer Gestank ging von seiner Wunde und seinem Lager aus. — Heidenhain, der durch seine Untersuchungen „helles Licht“ über die Funktionen verschiedener Unterleibsorgane und Drüsensekrete, welche, wie die Galle sich in den Zwölffingerdarm ergießen, verbreitet haben soll, erkrankte, wie es hieß, nach einer bei Gelegenheit eines Kongresses in Süddeutschland eingenommenen allzureichlichen Hummerumayonnaise an allerlei heftigen, schmerzhaften aber unbefinnlichen Leber- und Darmbeschwerden. An sein wohl ein halbes Jahr und länger dauerndes Krankentager eilten die berühmtesten Internisten und Chirurgen von Breslau und anderen Universitäten, und noch klingt es mir im Ohr, wie der gleichfalls bereits tote Professor der inneren Medizin Dr. K. . . . auf der Treppe des Insitius äußerte: „Ich bin meiner Diagnose Carcinom (Krebs) ganz gewiss“. Und was fand die nach dem qualvollen Hinscheiden von Prof. K. vorgenommene Sektion? Ein simples durchgebrochenes Geschwür im Zwölffingerdarm mit entzündlichen Verklebungen der Nachbarorgane. So hatten alle die grausamen Forschungen gerade auf jenem Gebiete nicht einmal den praktischen Nutzen gehabt, daß die falsche Diagnose verhindert werden konnte.

Dr. M. W.

Bücher und Zeitschriften.

Psychische Studien. Monatschrift, herausgeg. von Prof. Dr. Friedr. Maier (O. Müge) Leipzig. Die empfehlenswerte Zeitschrift tritt in Nr. 9 in einem vortrefflichen, leider nur allzuwahren Aufsatz „Zur Geschichte des Professorenentums“ von Professor Max Seiling wieder einmal sehr nachdrücklich für die Bekämpfung der Vivisektion ein.

Ein Wald- und Vogelherd, oder „Hängen“ und „Hauen“ (auch ein Sportbild), von Hermann Kubel, Genf. (Verlag von Th. Schröter in Leipzig.) Preis Mk. — 40. Das „Hängen“ bezieht sich auf den mit Nagen, Garnen und anderen Nordwerkzeugen im Großen betriebenen Singvögel-Fang, — das „Hauen“ auf die unwillkürliche Ausrodung der herrlichsten Bäume und Schattenspenden. Mit heissem Spott übergießt der zornige Verfasser die kurzschichtigen Urheber und Handlanger dieser Entweihung und Schändung der Natur; und manch treffender und gut sitzender Seitenhieb fällt dabei auf die sogenannten „Kulturträger“ in Staat, Kirche und den akademischen Hörsälen. Natur- und Menschenfreunde — nicht zum wenigsten die Tierschutzvereine — werden ihre helle Freude daran haben, wie der witzige „Dreihauer“ mit den „Bürgern“ und „Neuutötern“ der Art „Homo sapiens“ ins Gericht geht! — Freilich übertreibt der Verfasser den „Geist“ teilweise bis zu dem Grade, daß es schwer fällt, allen seinen Gedanken-Gängen oder -Sprüngen und Anspielungen in und zwischen den Zeilen zu folgen. Und dem entspricht der oft formlose Stil.

1901 Mai	Bestand und Mitgliederbeiträge für 1901 laut Sammel-Liste	77	20
		<u>W.</u>	<u>77</u> <u>20</u>
1902 Mai Juni Oktbr.	Bestand Neujahr	22	—
	Beiträge laut Liste	12	20
	Desgleichen Hauptversammlung	118	50
	Tellerfassung bei Vortrag Wagner	16	09
	" " " Förster	5	20
		<u>W.</u>	<u>173</u> <u>99</u>
1903 Januar 1	An Bestand	8	—
		<u>W.</u>	<u>8</u> <u>—</u>

Heidelberg, Januar 1903.

1901	Ausgaben:				
	1 Gummistempel			3	20
	Anzeigen: Pfälzer Bote	15,—		42	—
	Anzeiger	27,—		4	—
	Diener für Entfärbung			6	—
	Postgelder und kleine Ausgaben			22	—
	Barbestand Vortrag			<u>77</u>	<u>20</u>
		<u>W.</u>	<u>77</u>	<u>77</u>	<u>20</u>
1902	Ausgaben: Vortrag Wagner				
	Saalmiete	5	—		
	Anzeigen: Tageblatt	14,—			
	Zeitung	10,60			
	Alter Anzeiger	3,20	27	80	
	Diener für den Abend	3	—		
	Papier und Umschläge für den Abend	4	40		
	Div. Postgelder	6	44		
	Redner-Vergütung an Dr. Niedlin	60	—	106	64
Juni	300 Luitungsformulare			3	—
	Diener für Hauptversammlung			10	—
	Verchied. Postgelder u. kleine Ausgaben desgleichen ferner			4	55
				12	20
Sept.	Vergütung an Vertreter für Reise Baden			8	—
	Telegramme			—	90
	Diener für nachträgliche Sammlung			4	—
	Vortrag Prof. Dr. Förster:				
	Saalmiete in Harmonie	10	60		
	Anzeigen: Tageblatt	3,60			
	Anzeiger	2,50	6	10	16
Dezbr. 31	Barbestand			8	—
		<u>W.</u>	<u>77</u>	<u>173</u>	<u>99</u>

Für die Richtigkeit:

Kurt Winkler. Emilie Hochendörfer.

Anzeigen.

Wer seinen Organismus gründlich reinigen,

sich vor Krankheiten oder Siechtum schützen und Muskeln etc. vor Verkalkung bewahren will, wodurch Jugendfrische und Lebenskraft erhalten bleibt, der benötige meine Präparate-Prosphäre über Krankheitserreger etc. Preis nur 20 Pfg. Besteht seit 1880.

D. Crispmacher, Naturheilkundiger, Ladenburg 855 Baden.

Dringend empfohlen zum Halten

bei den Eltern, Erziehern, sowie allen Freunden des gesundheitlichen Fortschritts

„Die Wohlfahrt“.

X. Jahrgang.

Zeitschrift für naturgemäße Heil- und Lebensweise. Einflußreichste Zeitschrift der österreichischen Naturheilbewegung. Organ des Verbandes österreichischer Naturheilvereine.

„Die Wohlfahrt“ erblüht in der Selbstreform völlige Enthaltung von Alkoholgenuss und in einer naturgemäßen Lebensweise, in persönlicher sowie in sozialer Richtung — den Weg zu allgemeiner Menschenwohlfahrt.

„Die Wohlfahrt“ erscheint in Heftform monatlich einmal und kostet im Bezuge jährlich nur Kronen 3. = Mark 2,60.

Bezieher, welche sich als Lehrer und Anhänger des „Tier- und Menschenfreund“ bezeichnen, haben den Vorzug, Jahrg. I, II, V, VI, VII, VIII und IX der „Wohlfahrt“ à Jahrg. mit Mk. 1,—, und alle 7 Jahrgänge für nur Mk. 6,— zu erhalten. Jahrg. III und IV der Wohlfahrt ist bereits vergriffen.

„Die Wohlfahrt“ wird auch für Anzeigen bestens empfohlen. Probehefte unentgeltlich.

Verlag der Wohlfahrt Ruppertsdorf-Reichenberg Böhmen.

In einem aufblühenden Orte (Postbezirk Dresden), wo große Granitsteinbrüche und Fabriken sind, würde sich die

Errichtung einer Rossfleischerei und Rossfleisch-Speise-Anstalt

sehr lohnen, wodurch auch den Pferden geholfen würde, da ihrer wieder mehr der Ausnutzung bis auf die Knochen entzogen würden.

Ein vertrauenswerter Mann, eifriger Tierfreund am Orte, dem Tausend Mark zur Verfügung stehen, will jetzt preiswert ein Hausgrundstück hierzu kaufen, und sucht zu diesem Zweck ein Darlehen, das ins Grundbuch eingetragen und sonst sicher gestellt werden würde. Gefällige Anerbietungen richtet man unter D. T. an die Schriftleitung des „Tier- und Menschenfreunds“.

Ein Universal-Hausbuch des Naturheilverfahrens in Anwendung auf die Tiere

das große Prachtwerk von Cäsar Khan in Duderstadt:

„Das goldene Buch des Landwirthes“

über Pflege, Ernährung und Zucht, sowie Entstehung, Verhütung und naturgemäße Heilung der Krankheiten unserer Haustiere: der Pferde, Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine, Hunde und des Geflügels.

Das Werk wird von allen Seiten aufs günstigste beurteilt und sollte in keiner Bibliothek fehlen. Wer nicht selbst Tierbesitzer ist, verehere das Werk einem solchen, und man wird großen Nutzen damit schaffen. Die naturgemäße Behandlung macht die Vivisektion und in meisten Fällen auch die Operation, vor allen Dingen aber jede schmerzvolle Behandlung überflüssig!

Das Werk umfasst zwei Bände und kostet eingebunden 16 Mk. 50 Pfg. franko. Zahlreiche Abbildungen erläutern die Darstellung. Zu beziehen vom Verfasser, sowie durch jede Buchhandlung.

Vom Internationalen Verein zu Dresden, Cranachstr. 18, sind folgende vorzüglichen Schriften zu beziehen:

Die Vivisektion

das große Verbrechen des 19. Jahrhunderts.

Ein Aufruf an das Gewissen aller Freunde des Fortschrittes der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit, an die Friedensfreunde und Kämpfer um das Recht, und an die Diener aller christlichen Bekenntnisse.

Von Dr. med. Eusebius Menosch.

Preis: 1 Stk. 15 Pfg., 4 Stk. 50 Pfg., 20 Stk. 2 Mk., 100 Stk. 5 Mk. franco.

Die Vivisektion

der wissenschaftliche Wahnsinn unserer Zeit.

Kurze Darlegung der Unhaltbarkeit, Verwerflichkeit und allgemeinen Schädlichkeit, sowie der Unbeachtlichkeit des Follerns lebender Tiere zu wissenschaftlichen Zwecken.

Von Hermann Stenz.

144 Seiten mit Umschlag und Titelbild. Preis bei Freizusendung: 1 Stk. 50 Pfg. Zu Mehrbezug billiger.

Ferner seien empfohlen die Schriften von

Professor Dr. Paul Förster:

Die Kunst des glücklichen Lebens. Mit einem Anhang: Das Lachen. 2. Aufl., brosch. 1,—, geb. 1,50. Jedem warm zu empfehlen, der nach einer geläuterten und wahrhaft befreienden Lebens- und Weltanschauung strebt, geistesfrisch und aus gereifter Erkenntnis geschrieben, ein Führer zu richtiger Lebens- und Seelenpflege.

Nr. 108 Urteile und Ausprüche großer Männer über Tierzucht. (Dreisprachig, in deutsch, französisch, englisch, italienisch). Nur ein Gaul! Von Dr. Schneider.

Strafgesetzbuchung.

62 Tierquälerei im Lichte der Ethik und des Gesetzes. Von Dr. Hornide.

Schule.

70 Was kann der Lehrer für den Tierzucht tun? Von Josef Koller.
 110 Eine Pflicht der Erzieher.
 113 Pädagogik und Tierzucht. Von Prof. E. Knodt.
 114 Ueber die Pflege des Tierzuchtes in der Schule. Von C. F. Kolb.

Zur Beachtung bei größeren Abnahmen: Die Zusendung erfolgt seitens des Berliner Tierzucht-Vereins portofrei innerhalb des deutschen und österreichisch-ungarischen Postgebietes. Es kosten auf Druckpapier die Flugblätter:

1 Kilo (ca. 130 Stück 4seit. quart, 260 St. 2seit. quart, 520 St. 2seit. oktav) 90 Pfg.
 5 Kilo (ca. 650 Stück 4seit. quart, 1300 St. 2seit. quart, 2600 St. 2seit. oktav) 3 Mk. 80 Pfg.

Von dem wöchentlich erscheinenden Beiblatt der „Tier-Börse“: „Archiv der Tierzuchtbestrebungen“, geleitet von Magnus Schwantje, lassen wir Sonder-Abzüge herstellen, welche wir unsern Freunden gegen Ertrag der Herstellungs-kosten und des Portos regelmäßig zuwenden.

Bei Zusendung jeder einzelnen Nummer kostet der Jahrgang 2,60 Mk.; bei Zusendung von je 6-7 Nummern zusammen kostet der Jahrgang 1,30 Mk.

Von dem Jahrgang 1902 des „Archivs der Tierzuchtbestrebungen“, welcher zahlreiche dauernd wertvolle Aufsätze, z. B. über **Bivivktion, Kakenzucht, Schächten**, u. s. w., enthält, sind noch einige Exemplare vorrätig, welche wir gegen Einwendung von 1 Mk. portofrei versenden.

Berliner Tierzucht-Verein

Berlin SW., Königgräberstraße 108.

Der „**Deutsche Bund der Impfgegner**“ (Vorsitz Prof. Dr. Förster-Friedenau) hat verfaßt und verendet

1. den Vordruck einer an Bundesrat und Reichstag einzureichenden Bittschrift und Beschwerde gegen den noch immer „zu Recht“ bestehenden Impfwang;
2. eine genaue Anweisung für Eltern und Pfleger der Kinder, wie sie sich den Behörden und Gerichten gegenüber zu verhalten haben, um der Impfung entweder zu entgehen oder sie wenigstens möglichst hinauszuschieben und im schlimmsten Falle möglichst unschädlich zu machen;
3. ein gedrucktes, von 11 approbierten Ärzten ausgestelltes Zeugnis, nach dem die Impfung ohne Gefahr für Gesundheit und Leben eines Kindes nicht vorgenommen werden kann. Dieses Gutachten kann jeder Arzt noch zu einem besondern Vermerk für ein bestimmtes Kind benutzen.

Ein bestimmtes Entgelt wird für die Sachen zwar nicht verlangt, doch erwartet der Bund, daß ein Jeder nach eigener Einschätzung einen Teil zur Deckung der dem Bunde erwachsenden beträchtlichen Unkosten beitrage, und einen beliebigen Betrag, jedoch nicht unter 50 Pf., an die Geschäftsstelle des „Deutschen Bundes der Impfgegner“, Berlin S., Fichtestraße 20, einjende.

Kassen-Quittung des Internationalen Vereins über die im Monat Juli eingegangenen Geldbeiträge.

I. Geschenke.

Mk. 1 — Zrl. M. von Poucet, Dresden.

II. Mitgliederbeiträge.

Mk. 20 — Hr. Hauptmann H. Schirmer, Glogau.

je Mk. 10 — Hr. Oberlehrer Dr. Krüger, Berlin; Freize. von Jeepe, München; Hr. Rent. Traupler-Eisenlohr, Baden-Baden.

Mk. 8,16 — Hr. M. Zanetta, Plymouth.

je Mk. 6 — Zrls. Alwine und Antonie Ahet, Braunschweig; Zrlr. und Verein von Waugenheim, Sonneborn; Zrl. C. Dreßler, Weichbilla.

je Mk. 5 — Naturheilverein, Straßburg; Hr. Amtsger. Nat. Schlemm, Nellen; Hr. Direktor Friede, Peine; Zrl. S. von Hügelgen, Zrl. Elfe Waude, beide Rom; Hr. venv. Pfarrer M. Kapff, Stuttgart; Tierzuchtverein Elbing; Hr. General Held, Halle a. S.; Tierzuchtverein Sebnitz; Hr. Rechtsamw. Dr. Jacobson, Berlin; Hr. Rent. H. Ziechner, Waltersdorf.

je Mk. 4 — Hr. Oberreg. Nat. Dreher, Stuttgart; Hr. Anna Kopp-pintner, Rheineck; Hr. Mittelschullehrer Buschow, Kiel.

Mk. 3,41 — Naturheilverein, Warnsdorf.

je Mk. 3 — Hr. Baronin von Schleinitz, Bozen; Hr. Prof. Schmitz, Charlottenburg; Hr. W. Altkermann, Krippen; Hr. W. Altkermann, Dresden; Hr. Buchhalter Sievers, Magdeburg; Hr. Bahmstr. Saal, Domnau; Hr. Rfn. Stobel, Breslau; Zrl. E. Truhn, Kößchenbroda; Naturheilverein Neugersdorf; Hr. Oberst von Hoffstetter, Regensburg; Zrl. S. Pauth, Berlin; Hr. Hauptmann a. D. Gebler, Weinsdorf; Hr. Geh. Bergrat Merbach, Freiberg; Hr. Landrentmeister Heine, Braunschweig; Hr. Pfarrer Dr. Steinhausen, Podelzig;

Zrl. M. Wohlgeborn, Charlottenburg; Hr. Postmtr. Müller, St. Goarshöfen; Hr. Bäckermstr. R. Heller, Wildsdorf; Naturheilverein, Idar; Verein für Lebensreform, Karlsrube; Hr. Marg. Kreisbmar, Aloysche; Zrl. L. von Monthow, Kirchneun; Hr. Frau Burdorf, Altona; Hr. Aug. Weigert, Karlsdorf; Hr. E. Kunz, Frankfurt a. M.; Hr. Lehrer Küster, Koblentz; Verein der Wiss.-Begier, Wien; Hr. Pastor Müller, Hschohan; Hr. Ant. Seith, Wien; Hr. Superintendent Fender, Stuttgart; Hr. Komponist Reutsch, Berlin; Hr. Hofrat Dr. Weich, Rissingen; Naturheilverein, Höchst a. M.; Naturheilverein, Kaiserlautern.

je Mk. 2 — Hr. Fabrikbes. Graf, Marbach; Hr. F. Lippstreu, Bernburg; Hr. Fabrikbes. Chr. Decker, Hr. Kaufm. Habesfeller, beide Nürnberg.

Mk. 1,50 — Jugend-Tierzuchtverein Magdeburg.

Mk. 1,20 — Hr. Bürgermstr. Kiesel, Braunschweig.

Mk. 1 — Zrl. M. Breyßig, Viebrich a. Rh.

Zu Monat August 1903 eingegangenen Geldbeträge.

I. Geschenke.

Mk. 100 — Hr. E. Hepp, Darmstadt zur Erinnerung an seine verstorbene Frau.

Mk. 3 — Frau Vantat Graue, Schweidnitz.

je Mk. 2 — Hr. Pastor Bluth, Lassehue; Zrl. von Linden, Schweidnitz.

II. Mitgliederbeiträge.

Mk. 15 — Tierzuchtverein Osnabrück.

Mk. 10 — Hr. Fabrikbesitzer Maslowitzky, Schwiebus.

je Mk. 6 — Hr. Baronin von Zuch, Berlin; Hr. und Hr. Professor Knodt, Herborn; Hr. B. König, Hasserode.

Mk. 5,11 — Hr. Julie von Wellenau, Baden-Wien.

je Mk. 3 — Hr. M. Dittmer, Stettin; Hr. Edh. von Pflüg, Traunstein; H. Hospitograph Mayer; Hr. Louise Müller; Zrl. v. d. Schulenburg; Hr. Stallmstr. Popp; Hr. Organist G. Braun sämtlich Dresden; Zrl. Math. Reuz, Wörschhofen; Hr. M. Brubus München; Hr. Stationsvorsteher Blumenau, Fulda; Hr. Bademtr. Heym, Wörschhofen; Zrl. J. Mühle, Aloysche; Hr. Sophie Wid, Kufsdorf; Hr. Graf von Keller, Braunschweig.

je Mk. 2 — Hr. Gust. Lang, Stuttgart; Hr. Prof. Dr. Lieske; Hr. L. A. Hoffarth; Hr. Postlms, sämtlich Dresden; Hr. D. F. Heyne, Leipzig; Hr. Kunde, Dresden.

Mk. 1,50 — Hr. Musikschul-Direktor Schneider, Maslowitz.

Der Vorstand des Internationalen Vereins zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfotter.

Mitgliederbeiträge und Geschenke der Abteilung Berlin. Monat Juli 1903.

Geschenke:

Mk. 2 — Hr. Postmeister Stord, Wetter i. Hessen.

Mk. 1 — Zrl. Marg. Stord, Wetter i. Hessen; Hr. Dir. Studmann, Hr. Gymn. A. Studmann beide Straßburg i. Elsaß.

Beiträge:

Mk. 3 — Hr. Weiskahn, Wandsbeck; Hr. Egold, Lösnitzgrund; Hr. Tante, Pankow; Zrl. Bacher, Moabit; Hr. Birtig.

Mk. 2 — Herr Gumlich.

Mk. 1,50 — Herr Beute.

Mk. 1 — Hr. Postmstr. Stord, Zrl. Marg. Stord, Hr. H. Studmann jämtl. Wetter i. Hessen; Hr. Direkt. Spiger, Saargemünd; Hr. Dir. G. Studmann nebst Hr. Genashin, Hr. Gymn. A. Studmann jämtl. Straßburg i. Elsaß; Zrl. Widelsud, Kreuznach a. Rh.; Zrl. Oberthür, Leibis i. Thüring.; Hr. Dir. E. Studmann, Straßburg i. Elsaß; Hr. Lehrer Lude, Tempelhof; Hr. Kruppe; Hr. Lautenbach; Hr. Sandveh; Zrl. Ham.

Jahresrechnung der Abteilung Freiburg i. B.

Einnahme 1902.		Auslagen 1902.	
Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
Durch Beiträge u. Geschenke	206 52	Dr. Spohr Vortrag in Karlsruhe	100 25
Darlehn vom Internationalen Verein 150 und 115	265	Maachdorf für Repräsentation	35 25
Abteilung Württemberg	50	Desgleichen in Mannheim an Herrn May	40 25
Ortsgruppe Heidelberg	60	Für Unkosten und Depeschen seitens der Vortragenden	17 80
		Georg Wagner aus Dranienburg für Vorträge	158 35
		Presse	34 18
		Tier u. Menschenfreund	41 50
		Flugschriften	42 60
		Geschenke für Gründungsvorträge	48 —
		Korrespondenz u. Porto	240 88
Summa	581 52	Summa	759 06

Der Ueberschuß an Ausgaben, 177 Mark 54 Pfg. wurde gedeckt durch Dr. Kiedlin.